© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Die Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck

Von Otto Kostenzer

Den Leibärzten der Habsburger bis Kaiser Friedrich III. hat vor einigen Jahren Harry Kühnel [1] eine Arbeit gewidmet. Karl Schadelbauer [2] hat, auf archivalische Quellen gestützt, in der Neuburger Festschrift wertvolle Nachrichten über die Leibärzte Maximilians I. veröffentlicht. Ich möchte nun noch einmal auf dieses Thema eingehen und versuchen, herauszuarbeiten, welche medizinischen Anschauungen die einzelnen Ärzte vertraten und, soweit es möglich ist, kurze Biographien der Ärzte zu geben.

Auf die Medizin der damaligen Zeit einzugehen, möchte ich mir ersparen und dafür auf meinen Beitrag im Katalog der Maximilianausstellung hinweisen [3]. Wie Kühnel nachgewiesen hat, waren bis ca. 1400 die Leibärzte meist geistlichen Standes. Erst nach und nach traten Laien an ihre Stelle. Die Besoldung erfolgte durch Verleihung von Zehenten. Eine Besoldung durch Geld läßt sich am frühesten in Tirol feststellen. Erzherzog Sigmund ließ seinen Leibärzten jährlich zwischen 100 und 500 Gulden auszahlen [4]. Die Leibärzte Kaiser Maximilians, die ständig bei Hof waren, hatten ebenfalls einen Sold, der zwischen 100 und 500 Gulden lag. Eine Neuerung traf Maximilian insofern, daß er Leibärzte ernannte, die dann auch die Aufgabe hatten, eine Stadt ärztlich zu versorgen und dafür von der Raitkammer jährlich ein kleines „Wart und Gnadgeld" von 20 bis 50 Gulden ausbezahlt bekamen. Wurden sie an den Hof gerufen oder mußten sie mit ins Feld, so wurden ihnen Pferde zu Verfügung gestellt und erhielten eine bestimmte Summe gesondert ausbezahlt. Kaiser Maximilian sorgte auf diese Weise, daß in den wichtigsten Städten die ärztliche Versorgung gesichert war. Der Sold blieb unter König Ferdinand ziemlich gleich hoch, eine Ausnahme machte nur Dr. Ricius, der 950 Gulden im Jahr erhielt.

Mein besonderer Dank gilt den Herren HR. Dir. Dr. Hanns Bachmann, Pfr. Dr. Conradin Bonorand, Luven, und HR. Dir. Dr. Erich Egg für die freundliche Überlassung von Regesten und freundlichen Hinweisen.

[1] Kühnel, H.: Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrich III. Mitt. des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 11, S. 1–36

[2] Schadelbauer, K.: Hof-Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck, Max-Neuburger-Festschrift, Wien 1948, S. 420–427

[3] Kostenzer, O.: Medizin um 1500, Katalog Maximilian-Ausstellung, Innsbruck 1969

[4] Hammer, H.: Literarische Beziehungen und musikalisches Leben des Hofes Herzog Sigmunds von Tirol, Zeitschrift des Ferdinandeums 3, Heft 43 (1899), S. 107

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

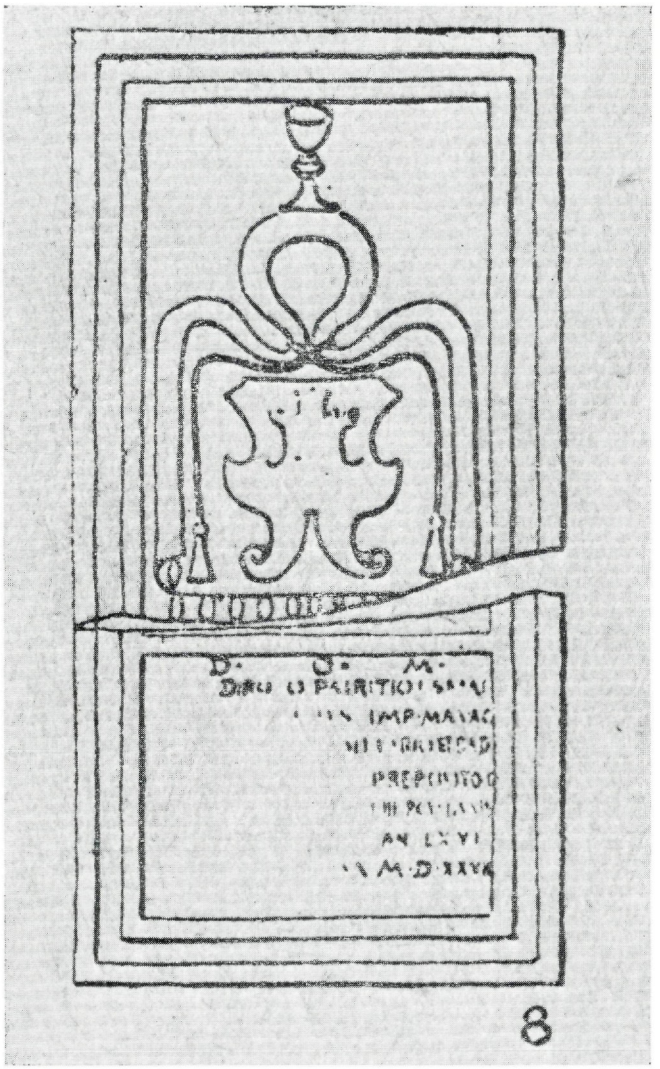


Abb. 1 Skizze des Grabsteins Dr. Baptist Baldironi, früher im Dom von Trient

aus: Studi Trentini storiche 1921, S. 107. Photo: Amann

Dr. BAPTISTA BALDIRONI

Die Familie Baldironi erscheint schon 1277 unter den Adelsfamilien Mailands [5]. Sie kam in der Folgezeit nach Trient und ins Fassatal und wurde von Kaiser Friedrich III. 1484 in den Ritterstand erhoben [6]. Dr. Baptista Baldironi kam als Leibarzt der Gemahlin Maximilians, Maria Blanka Sforza, nach Innsbruck. Im

[5] Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Wappenkartei

[6] Pfaundler, G.: Tirolische Familiennotizen, Tiroler Landesmuseum

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Jahre 1498 wurde ihm aufgetragen, für das leibliche Wohl der Königin zu sorgen [7]. Zahlungen an ihn sind im Jahr 1506 durch die Raitkammer festzustellen [8]. Dr. Baptista Baldironi berichtete am 28. November 1510 an den Kaiser über den schlechten Gesundheitszustand der Herrscherin; sie sei schon vier Monate krank, und nun habe sich dieser Grad der Wassersucht eingestellt, der Hypposarca heißt. Die Königin war wirklich sehr krank und starb am 31. Dezember desselben Jahres. Maximilian berief den tüchtigen Arzt am 20. Juni 1511 zu seinem Leibarzt. Welchen Ruf er hatte, beweist wohl, daß er 1513 von Augsburg an das Krankenbett der bayrischen Herzogin berufen wurde [9]. Er diente Kaiser Maximilian bis zu dessen Tod und wird in den Raitbüchern bis 1519 erwähnt [10, 11, 12, 13]. Die Zahlungen für Dr. Baldironi erfolgten immer an Wendel Ipphover. Da Ipphover der Vertreter der Fugger in Innsbruck war, ist es wohl möglich, daß Baldironi ständig in Augsburg lebte und von der Fuggerkanzlei in Augsburg, wie von einer Bank, das Geld erhielt. Baldironi soll 1519 in die Dienste Kaiser Karls V. getreten sein [14], am 10. November 1519 wurde er aber als Dompropst von Trient investiert [15] und erhielt im Oktober 1521 die Pfarre Pergine verliehen. Diese ließ er durch einen Kaplan verwalten [16]. Dr. Baldironi starb am 13. Jänner 1527 und wurde im Dom von Trient begraben [17]. Sein Grabstein ist heute verschollen [18].

Dr. ARCHANGELUS BALDUINI

Dr. Archangelus Balduini war zwar kein ernannter Leibarzt Maximilians, hat aber doch für das leibliche Wohl des späteren Königs und Kaisers gesorgt.
Der Stammvater des Geschlechtes der Balduini kam aus Materno in der Diözese Brescia nach Trient und war 1428 Bürger von Trient [19]. Archangelus stammte also

---

[7] Kühnel, H.: Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., Mitt. des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 11, S. 34

[8] Schadelbauer, K.: Hof-Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck, Max-Neuburger-Festschrift, Wien 1948, S. 421

[9] Schadelbauer K.: wie 8, S. 422

[10] TLRA, Raitbuch 1514, fol.

[11] TLRA, Raitbuch 1515, fol. 94, 144, 225, 277

[12] TLRA, Raitbuch 1516, fol. 158

[13] TLRA, Raitbuch 1518, fol. 156

[14] Catalogus Cleri Dioecesis Tridentinae ineunte Anno MDCCCLXXV, S. 12

[15] Archivio della Curia Arcivescovile Trento, Investiture-vol. III, fol. 61 v, 62 r

[16] Zanolini, Vigilio: I Pievani di Pergine fino al Concilio di Trento, Ricordi Perginesi in Occasione del 50. mo della fondazione dell'Oratorio Parrocchiale 1882–1932, Pergine 1932, S. 44

[17] Albertini, Achille: Le sepolture e le lapidi sepolcrali nel Duomo di Trento, Studi Trentini 1921, S. 106

[18] frdl. Mitt. Frl. v. Zallinger

[19] Rasmo, N.: Il restauro degli affreschi di casa Balduini a Trento, Studi Trentini storiche Nr. 22 (1941), S. 67

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

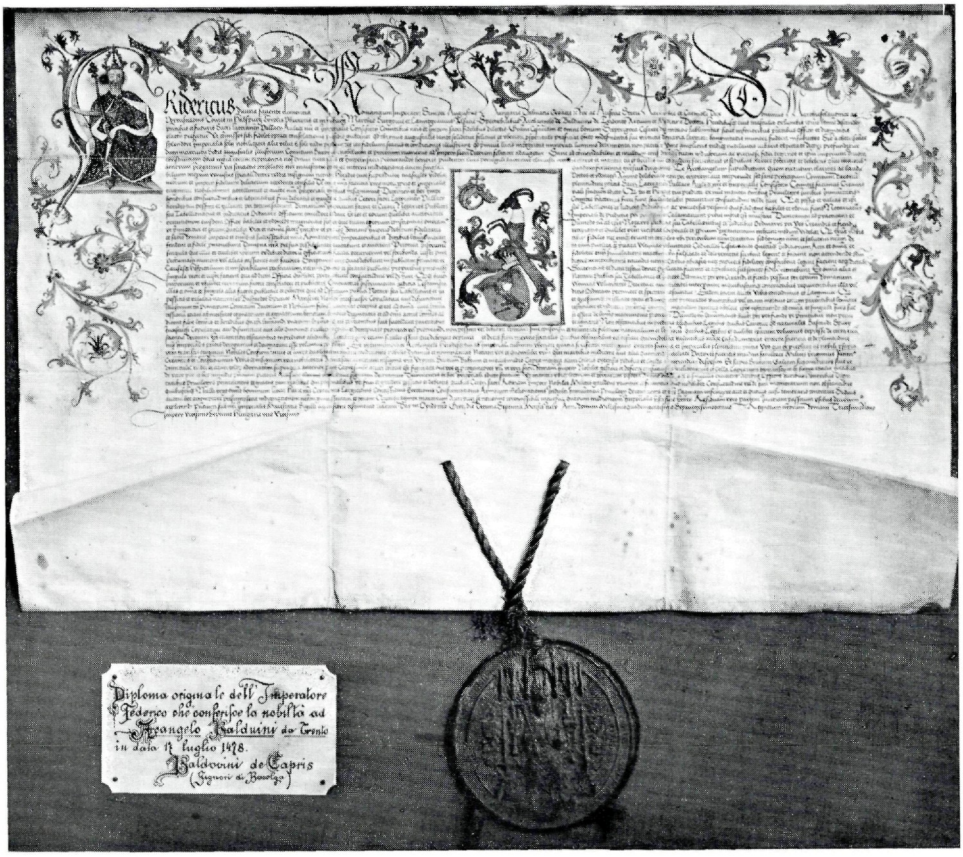


Abb. 2 Adelsdiplom des Dr. Archangelus Balduini, Museo Nazionale, Trient. Photo: Rensi, Trient

aus Trient und war 1477 Leibarzt des Bayernherzogs Albrecht IV. In diesem Jahr bat Herzog Maximilian von Österreich seinen Vater, Kaiser Friedrich III., Doktor Archangelus Balduini, dem der Kaiser bereits das Palatinatsprivileg verliehen und eine Wappenbesserung zugesagt hatte, doch auch zum Ritter zu schlagen. Als Grund für seine Bitte führte Maximilian an, daß der „Doctor" ihm ein „büchlein zu aufenthaltung und gesuntheit seines Leibes und ettliche treffliche Recepte verfasst habe" [20]. Friedrich III. willfahrte der Bitte seines Sohnes und erhob Dr. Balduini am 17. Juli 1478 in den Adelsstand [21, 22]. Während der Jahre 1486 bis 1490 war Balduini als Leibarzt bei Erzherzog Sigismund tätig und erhielt jährlich

[20] Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Kaiserhauses, Bd. 20, Reg. 18.302, Wien, Tempsky 1899

[21] Urkunde im Museo Nazionale, Trient

[22] TLRA, Adelssachen 1436

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 3 Grabstein
des Dr. Archangelus Balduini, Trient
Photo: Denkmalamt Trient

200 Gulden [23]. Auf dem Grabstein wird er auch noch Leibarzt Friedrichs III. genannt. Zu welcher Zeit dies war, konnte ich nicht feststellen. Er scheint sich einige Jahre vor seinem Tod nach Trient zurückgezogen zu haben, und er starb in Trient am 2. August 1507. Seine beiden Söhne, die Doktoren Franz und Albert, ließen ihm einen im Kreuzgang der Franziskaner erhaltenen Grabstein setzen [24]. Das Palais der Familie ziert heute noch den Domplatz von Trient [19].

---

[23] Ortwein, M.: Der Innsbrucker Hof zur Zeit Erzherzog Sigmunds des Münzreichen, Diss. Uni., Innsbruck 1936

[24] frdl. Mitt. von Frl. A. v. Zallinger

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

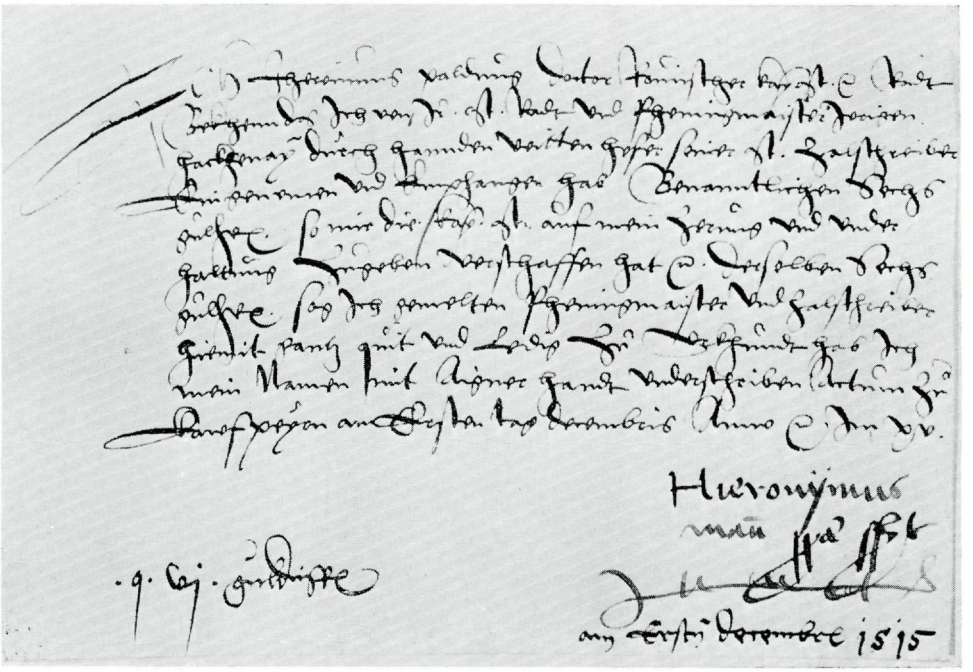


Abb. 4 Zahlungsbestätigung des Dr. Hieronymus Baldung. Photo: Universitätsbibliothek

Dr. HIERONYMUS BALDUNG, GENANNT VON LEWEN

Dr. Baldung dürfte wohl wie Hans Baldung, genannt Grien, aus dem Schwäbischen gestammt haben [25]. Er war im Jahr 1486 Diener der Markgrafen von Baden und widmete Erzherzog Sigmund ein Büchlein. Sigmund ließ ihm dafür 20 Gulden geben [26]. König Maximilian nahm ihn 1491 als Leibarzt in seine Dienste auf, mit dem Befehl, sich in Freiburg im Breisgau niederzulassen und dort treu zu dienen. Er erhielt jährlich 60 Gulden Sold sowie freies Wohnen und Essen [27]. Sein Sold wurde im Jahr 1501 auf 80 Gulden erhöht [28]. Die Jahre bis 1512 liegen im Dunkel, er scheint aber nicht mehr im Dienst des Hofes gewesen zu sein, denn am 24. Februar 1512, gelegentlich seiner Neubestellung, heißt es, er habe seinerzeit

[25] Grenser, Alfred: Hans Baldung genannt Grien und seine heraldische Tätigkeit, Jahrbuch des Heraldisch-genealogischen Vereins Adler in Wien, Wien 1877, S. 2

[26] Jahrbuch der Kunstsammlungen des Kaiserhauses, Bd. 21, Reg. 19.054; Hammer: Literarische Beziehungen und musikalisches Leben des Hofes Herzog Sigmunds von Tirol, Zeitschrift des Ferdinandeums 3, Heft 43 (1899), S. 102; Hammer irrt aber hier, da er Hieronymus Baldung mit Pius Hieronymus Baldung identifiziert.

[27] TLRA, Kopialbuch, ältere Reihe, 1491, fol. 11

[28] TLRA, Geschäft von Hof, 1501, fol. 67

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

aus dem Hubamt in Wien ein Wartgeld von 80 Gulden bezogen. Er mußte sich nun in Tirol niederlassen und erhielt jährlich 60 Gulden [29]. Ein Jahr später wurden ihm wieder 80 Gulden gewährt [30]. Wieder ein Jahr später wurden die 80 Gulden auf 52 gekürzt, aber mit dem Vermerk, daß die Anstellung auf Lebenszeit sei [31, 32]. Nach dem Tod Kaiser Maximilians ersuchte Baldung Erzherzog Ferdinand, ihm doch die 80 Gulden wieder zu gewähren, da er noch den ärztlichen Dienst versehen könne. Es wurden ihm die 80 Gulden bis zu seinem Lebensende bewilligt [33, 34].

Dr. JOHANNES MARIA CATANEUS

Dr. Cataneus stammte aus Salo am Gardasee und hielt sich im Jahre 1512 in Brixen auf. Er mußte durch seine ärztliche Kunst das Vertrauen des Fürstbischofs Christoph von Schrofenstein erworben haben, denn dieser schrieb am 9. September 1512 an den kaiserlichen Rat Cyprian von Sarnthein, daß Dr. Cataneus wegen der Franzosen aus seiner Heimat Salo habe flüchten müssen und sich daher jetzt in Brixen aufgehalten habe. Er sei ein sehr gelehrter Mann und habe einigen bedeutenden Personen bei schweren Erkrankungen so vortrefflich beigestanden, daß es erwähnenswert sei. Auch der kaiserliche Leibarzt Dr. Baldironi wäre voll des Lobes über ihn. Fürstbischof Christoph kam nun zum Kernpunkt seines Schreibens, daß Dr. Cataneus wieder heimziehen wolle, er ihn aber gerne in Brixen behalten und jährlich 100 Gulden bezahlen würde. Dr. Cataneus würde sich mit 200 Gulden zufriedengeben, obwohl er bessere Angebote habe, da es ihm in Brixen gefalle; Cyprian von Sarnthein möge doch beim Kaiser Fürsprecher sein, daß die restlichen 100 Gulden von der Raitkammer bezahlt und er zum Leibarzt bestellt würde [35]. Schon am 10. November wiederholte der Bischof sein Schreiben in ähnlich gehaltener Form und übersandte als Probe der ärztlichen Kunst Dr. Cataneus einige Rezepte gegen die Pestilenz [36]. Es wurde nun vom Kanzler in Innsbruck um die Stellungnahme der Regierung angefragt. Die Antwort aus Innsbruck war negativ, denn Bischof Christoph schrieb am 5. März 1513 an Sarnthein, nachdem eine geldliche Zuwendung abgeschlagen worden sei, möge er doch Fürsprecher sein, daß der Arzt ein dem Kaiser gehöriges Grundstück am Gardasee, das „sunder nuzlich

---

[29] Schadelbauer, Karl: Hof-Leibärzte Kaiser Maximilians I., Max-Neuburger-Festschrift, Wien 1948

[30] TLRA, U I, 5229

[31] TLRA, U I, 5232

[32] TLRA, Bekennen, 1513/14, fol. 91

[33] TLRA, Geschäft von Hof, 1520, fol. 66

[34] TLRA, Bekennen, 1520, fol. 48

[35] TLRA, Kunstsachen I, M XIII 256

[36] Schadelbauer, Karl: Hof-Leibärzte Kaiser Maximilians I. zu Innsbruck, Festschrift Max Neuburger, Wien 1948

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

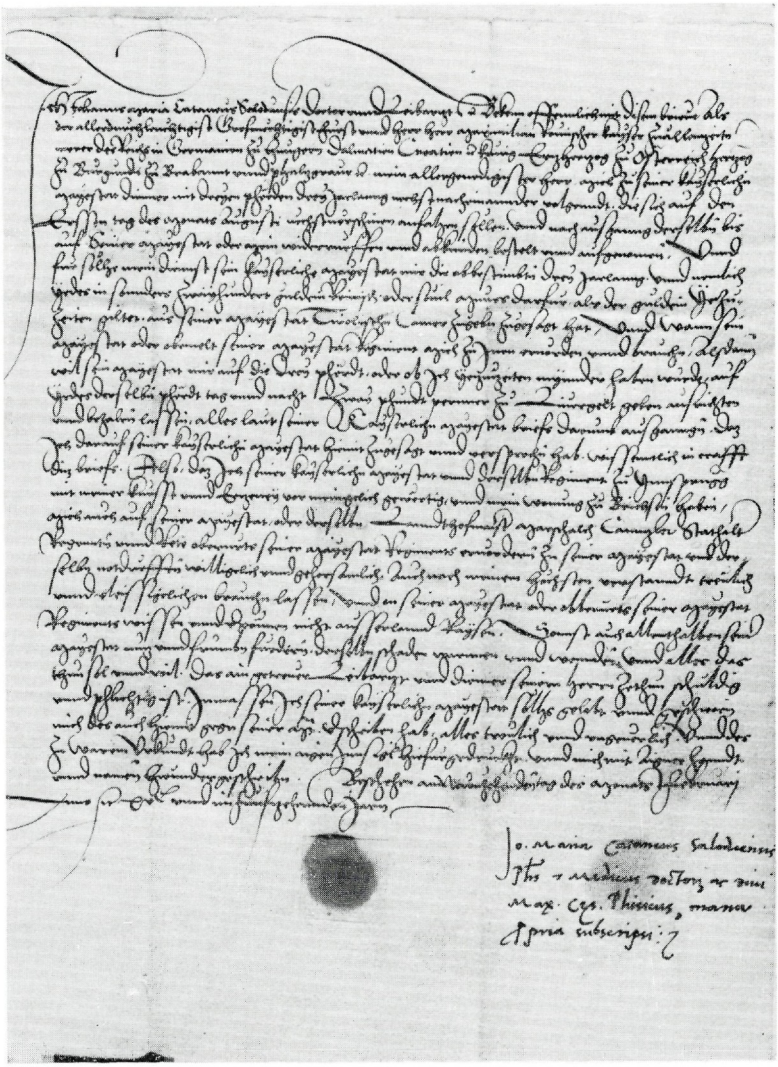


Abb. 5 Dienstrevers des Dr. Johann Maria Catanens, Tiroler Landesregierungsarchiv. Photo: Renzler

noch austraglich sei", bekommen würde [37]. Inzwischen war aber die Regierung mit der Anstellung einverstanden, denn das Kopialbuch vermerkt am 4. Februar 1513, daß Dr. Johann Maria Cataneus zum Leibarzt und Diener auf drei Jahr aufgenommen worden sei [38]. Er bekam jährlich 200 Gulden. Dieser Dienstvertrag wurde am 19. Februar 1515 mit denselben Bedingungen erneuert [39]. Nach dem Tod Kaiser Maximilians scheint er aus dem kaiserlichen Dienst ausgeschieden zu sein.

---

[37] TLRA, Kunstsachen I, M XIII 256

[38] TLRA, Bekennen, 1513, fol. 150

[39] TLRA, U I, 5239

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

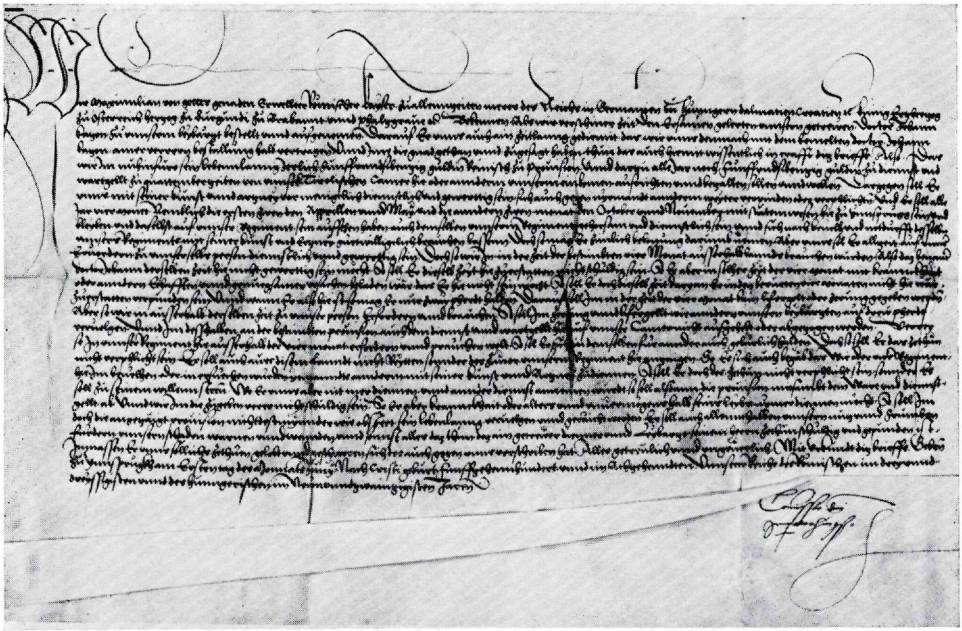


Abb. 6 Dienstrevers Dr. Johann Catzan, Tiroler Landesregierungsarchiv. Photo: Renzler

Dr. JOHANN CATZAN

Dr. Johann Catzan entstammte einem alten lombardischen Geschlecht, das sich schon sehr früh nach einem von ihm als Lehen besessenen Ort in der Lombardei „de Cazzano" nannte. Die Familie war bereits im alten Mailänder Matrikel unter den Edlen angeführt [40]. Um 1505 hatte sich die Familie in Tirol, zuerst in Cavalese und dann in Neumarkt, niedergelassen. Dort erbaute Karl Balthasar 1646 den Edelsitz Grießfeld, dessen Name sie später zum Prädikat wählten [41]. Johann Catzan, Doktor der Medizin, hatte von König Ladislaus II. von Ungarn und Böhmen „de dato Ofen Feria VI proxima post festum S. Urbani ano 1505" für sich, seinen Vater und seine Brüder ein Adelsdiplom erhalten, welches Kaiser Maximilian I. durch die Erhebung in den Reichsadelsstand vom 5. Juli 1511 erweiterte [42]. Seit 1. Jänner 1507 stand Dr. Catzan oder Calzan, wie damals sein Name öfters geschrieben wurde, in Diensten König Maximilians und erhielt ein Jahresgehalt von 150 Gulden. Er hatte sich das eine halbe Jahr in Innsbruck, das andere in Bozen aufzuhalten [43]. Seine Wiederbestellung zum Leibarzt am 3. August 1513 [44] sah vor,

[40] Gotha, genealogisches Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jahr 1865, S. 155

[41] Granichstaedten-Czerva: Brixen, Reichsfürstentum und Hofstaat, Österr. Bundesverlag, Wien 1948, S. 89

[42] Mayrhofen: Genealogien des Tirolischen Adels, Ms. Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

[43] TLRA, Bekennen, 1507, fol. 41

[44] TLRA, Bekennen, 1513, fol. 40

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

daß er wieder das halbe Jahr in Bozen sei, das andere im Inntal ordiniere, wobei unter Inntal Innsbruck, Hall oder Schwaz verstanden war. Sollte er an den Hof gerufen werden, so sollte er so viele Pferde und Liefergeld wie die anderen Leibärzte erhalten. Dr. Catzan hatte anscheinend um Gehaltsaufbesserung angesucht, da ihm Paul von Lichtenstein am 24. Dezember 1513 schrieb, daß er seinethalben mit dem Kaiser gesprochen und erreicht habe, daß er wieder auf drei Jahre angestellt worden sei, aber zu dem Sold und Dienstgeld wie bisher [45]. Am 3. März 1514 wurde Dr. Catzan nach Innsbruck berufen, „nachdem etwas sachen zugefallen, darzue wir Ewr hie nottürftig sein". Die Wertschätzung geht wohl aus der Anrede „hochgelehrter und besonders lieber freunt" hervor [46]. Sein Dienstvertrag wurde wieder zu den gleichen Bedingungen im November 1515 verlängert, diesmal allerdings nicht mehr auf drei Jahre, sondern bis auf „Widerrufen" des Kaisers. Sollte er ins Feld beordert werden, so würde er für drei Pferde pro Monat 25 Gulden für Zehrung und Lieferung bekommen [47]. Die neuerliche Bestellung am 2. Juni 1518 erfolgte auf Lebensdauer. Es wird Dr. Catzan vorgeschrieben, die vier Monate April, Mai, Oktober, November in Innsbruck zu sein und dem Regiment zu dienen. Der Jahressold betrug wiederum 150 Gulden [48]. Im Jahre 1518 hatte Dr. Catzan auch den Rauchenpüchlhof erworben und ersuchte den Kaiser um Hilfe oder um Nachlaß des Zinses für einige Jahre [49]. Außer Zahlungen an ihn in den Jahren 1520 [50], 1529 [51] und 1530 [52] verstummen die Nachrichten in den nächsten Jahren. Am 19. August 1530 bewilligte ihm der Landesfürst trotz des Verbotes, Vieh aus dem Land zu bringen, drei Zugochsen aus Fleims auf seinen Besitz in der Nähe von Presson im Welschland zu führen. Diese Sondergenehmigung wurde ihm erteilt, da er Kaiser Maximilians Physicus gewesen sei, durch das kaiserliche Kriegsvolk stark geschädigt worden, ihm all sein Vieh abgenommen und dieses von den Soldaten verzehrt worden sei [53]. Er scheint sich in diesen Jahren meistens auf seinem Besitz im Venezianischen aufgehalten und viel gebaut zu haben, denn am 23. Juli 1533 erhielt er die Erlaubnis, Lärchen aus dem Fleimstal zu seinem Bau im Welschland zu liefern [54]. Dieses Gesuch um Ausfuhr der Lärchen hat er wahrscheinlich selbst in Innsbruck vorgebracht, da das Regiment am 14. Juli 1533 an König Ferdinand schrieb, daß Dr. Catzan hier gewesen sei und Abrechnung für

---

[45] anschließend an Anmerkung 44 Brief Pauls von Liechtenstein an Dr. C.

[46] TLRA, Missiven, 1514, fol. 47

[47] Schadelbauer, Karl: Hof-Leibärzte Kaiser Maximilians I., Max-Neuburger-Festschrift, Wien 1948

[48] TLRA, U I, 5258

[49] TLRA, Empieten und befelch, 1518, fol. 170

[50] TLRA, Raitbuch 1520, fol. 223

[51] TLRA, Raitbuch 1529, fol. 156

[52] TLRA, Raitbuch 1530, fol. 168

[53] TLRA, Tirol 1528–1530, fol. 189

[54] TLRA, Tirol 1531–1534, fol. 355

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

die Jahre 1529 bis 1532 verlange. Nach der Meinung des Regiments aber sei man ihm nichts schuldig, da er ja auch nicht gedient habe. Dr. Catzan habe sich gegen diesen Vorwurf verteidigt, daß er lange Zeit krank gewesen und es ihm daher nicht möglich gewesen sei, nach Innsbruck zu kommen [55]. Auf Anraten Ferdinands sollte das Regiment sich mit Dr. Catzan vergleichen und was man ihm schuldig war bezahlen. Catzan hatte nicht nur um die Bezahlung gebeten, sondern, wie aus dem Antwortschreiben Ferdinands hervorgeht, auch um eine Neubestellung als Leibarzt. König Ferdinand bot ihm für den Fall, daß Catzan bereit sei, in Innsbruck zu bleiben, 100 Gulden Provision und Dienstgeld an [56]. Das Regiment verhandelte nun mit Dr. Catzan, und er erklärte, mit 75 Gulden zufrieden zu sein, wenn er nur vier Monate in Innsbruck bleiben müßte. Sollte er aber länger hier bleiben müssen, so könne er mit 75 Gulden nicht auskommen und müßte um mehr Geld bitten [57]. Er würde sich aber dafür im Inntal, Hall oder Schwaz niederlassen und dort wohnen. Für diesen Fall erbitte er sich aber die Möglichkeit, jährlich auch einen Monat „anhaim zu raitten zu meinem pau, guetern und andern meinen sachen" [58]. Wie auch aus weiteren Schreiben hervorgeht, war der Hofmeister der königlichen Kinder, Veit Freiherr von Thurn, Dr. Catzan sehr gewogen, und er empfahl, ihn, sollte er sich im Lande niederlassen, in Dienst zu nehmen. Dr. Catzan wurden nun vom Regiment statt 75 Gulden 100 Gulden geboten, aber das war ihm zuwenig [59]. Ferdinand, dem das mitgeteilt wurde, erwiderte, da Dr. Catzan „für ainen erfarenen und geschickten leibarzt, der unsern untertanen in unserer Grafschaft Tirol nüzlich sei", gelte, sollte weiter mit ihm verhandelt werden [60]! Die Verhandlungen endeten damit, daß Dr. Catzan sich bereit erklärte, gegen ein Dienst- und Wartgeld von 150 Gulden jährlich auf Lebensdauer in Innsbruck, Schwaz oder Hall sich niederzulassen und nicht ohne Erlaubnis der Regierung außer Landes zu begeben [61]. Dieser Abschluß kam am 13. Jänner 1534 zustande. Seinen Dienst nahm er aber erst ungefähr ein Jahr später auf, da er in Trient mit seinem Bruder „Franzisk" in einen Streit verwickelt war, der zuerst in Ordnung gebracht werden sollte. Drei Tage nach Ausfertigung des Dienstreverses schrieb die Regierung an den Rat von Trient, er möge Sorge tragen, daß die Sache bald in Ordnung gebracht werde, daß Dr. Catzan bald den Dienst antreten könne [62]. Trotz dieses Schreibens schien sich der Rat von Trient Zeit gelassen zu haben, denn am 27. Dezember ließ die Regierung Dr. Catzan verständigen, er möge so rasch

---

[55] TLRA, Missiven an Hof 1533, fol. 118
[56] TLRA, Geschäft von Hof 1533, fol. 176
[57] TLRA, Missiven an Hof 1533, fol. 254
[58] TLRA, Geschäft von Hof 1533, fol. 252
[59] TLRA, Missiven an Hof 1533, fol. 254
[60] TLRA, Geschäft von Hof 1533, fol. 294
[61] TLRA, U I, 5320 1534 Jänner 13
[62] TLRA, Gemeine Missiven 1534, fol. 34

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

als möglich nach Innsbruck kommen, damit man sich mit ihm wegen der Bestallung vergleichen könne [63]. Dr. Catzan ließ sich hierauf in Schwaz nieder und wurde Anfang des neuen Jahres nach Innsbruck berufen, um anstelle des erkrankten Dr. Tannstetter die königlichen Kinder zu behandeln. Mit der Regierung hatte er bald Händel wegen des Liefergeldes für die Pferde. Er hatte nur zwei Pferde nach Innsbruck mitgebracht, verlangte aber das Liefergeld von 24 Kreuzer pro Tag und Pferd für drei Pferde, die ihm zustehen, wenn er gerufen wird. Es wird auch noch erwähnt, er sei die meiste Zeit beim Hofmeister Veit von Thurn gesessen und habe außerdem bei Hof gegessen. Es wird aber lobend erwähnt, er sei ein guter Praktiker [64]. Im Jahr 1535 berief er seinen Schwiegersohn Dr. Peter Merenda nach Schwaz. König Ferdinand erlaubte den beiden, durch alle Gebiete seiner Herrschaft zu ziehen und die ärztliche Tätigkeit auszuüben. Für den Sold seines Schwiegersohns kam Dr. Catzan jährlich mit 100 Gulden auf, und das Einkommen der beiden aus der ärztlichen Tätigkeit wurde geteilt. Die 100 Gulden von seinem Schwiegervater erhielt Dr. Merenda, um seine Frau aus Brescia herausbringen zu können [65]. Am 23. Juli 1536 verlangte die Regierung, da die drei Ärzte Ricius, Cubito und Jung abwesend seien und man ihn dringend brauche, er möge sich „erheben und gestrackhs" nach Innsbruck kommen [66]. Dieses sich „erheben" kann vielleicht wörtlich gemeint gewesen sein, denn am 25. August 1536 wurde in einem Schreiben, Dr. Mörl betreffend, erwähnt, Dr. Catzan sei alt und liege krank darnieder [67]. Sein Gönner, der Hofmeister Veit von Thurn, verwendete sich wieder für ihn und wollte Dr. Catzan in Innsbruck haben, da sich im Gericht Rottenburg eine Krankheit mit „kopfwee, preun und stechen" zeige [68]. Über diese Krankheit wissen wir auch noch von einem anderen Arzt in Schwaz, Dr. Johannes Milchtaler. Dieser verfaßte aus Anlaß dieser Seuche ein Büchlein mit den Kennzeichen, Verhaltungsmaßregeln und einigen Rezepten von Heilmitteln [69]. Doktor Catzan hatte sich bereit erklärt, nach Innsbruck zu übersiedeln, wenn er außer der Provision von 150 Gulden noch 437 Gulden im Jahr Liefergeld für drei Pferde und dazu noch den Tisch bei Hof bekäme [68]. Diese Forderungen lehnte König Ferdinand ab [70], und da Dr. Catzan nur auf 300 Gulden zurückgehen wollte [71], befahl König Ferdinand, nicht darauf einzugehen, denn die königlichen

---

[63] TLRA, Gemeine Missiven 1534, fol. 3

[64] TLRA, Missiven an Hof 1535, fol. 75

[65] Bachmann, Hanns: Dr. Johann Peter Merenda, Tiroler Heimatblätter 1953, S. 5

[66] TLRA, Causa Domini 1532–1536, fol. 706

[67] TLRA, An die kgl. Mt. 1536–1538, 1536 25. August

[68] TLRA, Missiven an Hof 1536, fol. 96

[69] Milchtaler, Johannes: Ein nothwendiger kurtzer fleyssiger Bericht und Ordnung inn dem grewlichen lauff und Kopfwehe so die gemayn allhie benennet den disel oder knilling, Augsburg 1537, pg. 16

[70] TLRA, Geschäft von Hof 1537, fol. 20

[71] TLRA, Geschäft von Hof 1537, fol. 34

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Kinder würden von Dr. Ricius versorgt und Dr. Catzan sei nicht nötig [72]. Wahrscheinlich auf Betreiben des Hofmeisters gingen die Verhandlungen aber weiter, und am 1. Juni 1537 wurde er zum Arzt der königlichen Kinder, aber, wie es einschränkend heißt, „als mitgehilff des Doctor Paul Ricius", bestellt. Es wurde ihm aufgetragen in Innsbruck zu wohnen und ohne Erlaubnis der Regierung nicht zu verreisen. Das Salär war jährlich 150 Gulden! Für Kost, Holz, Lieferung usw. mußte er selber aufkommen [73]. Anfang des Jahres 1539 lag Dr. Catzan so schwer krank darnieder, daß König Ferdinand von Wien aus an die Regierung schrieb, daß der Leibarzt seiner Kinder „in solche Krankheit gefallen das sei seines lebens nit mer verhoffentlich, deshalb im sein tochtermann Dr. Peter Merenda angezeigt worden, daß er den an sein stat geprauchen möchte" [74]. Am 3. Februar 1539 meldete die Regierung dem König: „Nachdem weyland doctor Johann Catzan die zeit seines lebens hie auf erdtreich beschlossen hat und von dieser welt abgeschaiden ist [75]."

Dr. Catzan, der immer wieder Leib- und Wundarzt genannt wurde, hatte jedenfalls eine doppelte Ausbildung, die eines Wundarztes und das Doktorat einer medizinischen Fakultät [43, 76]. Wo er seine Studien absolvierte ist unbekannt, aber man kann mit Sicherheit annehmen, in Italien. Er wurde immer wieder als geschickter Arzt gelobt. In der Rezeptsammlung der Frau des reichen Gewerken Veit Jakob Tänzl in Schwaz haben sich zwei Rezepte von ihm gegen Augenkrankheiten erhalten [77, 78]. Er scheint jedenfalls mehr der praktischen Medizin, wie sie die Wundärzte ausübten, zugetan gewesen zu sein, denn es sind keinerlei andere Interessen überliefert, obwohl er in der Gesellschaft eines Tannstetter und Ricius dazu animiert worden wäre.

Dr. GEORG KIRCHMAIR

Georg Kirchmair, „doctor in der ertzney", war Leibarzt Erzherzog Sigmunds von Tirol während der Jahre 1471 bis 1485. Er bekam jährlich 100 Gulden Sold [79]. Der Erzherzog verlieh ihm auch ein Wappen und befreite ihn 1485 von aller Steuer [80]. Maximilian, der ihn 1486 in seine Dienste nahm, erhob ihn wegen

---

[72] TLRA, Geschäft von Hof 1537, fol. 66

[73] TLRA, U I, 5330

[74] TLRA, Von der kgl. Mt. 1538–1541, fol. 175

[75] Missiven an Hof 1539, fol. 39

[76] Kostenzer, Otto: Medizin um 1500, Katalog der Ausstellung Kaiser Maximilians I., Innsbruck 1969

[77] Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 2624

[78] Kostenzer, Otto: Zwei Augenwässerrezepte aus der Mitte des 16. Jahrhunderts (im Druck)

[79] Kühnel: Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., Mitt. des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 11, S. 32

[80] Lichnowsky: Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 8, Reg. 708, Wien 1844

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

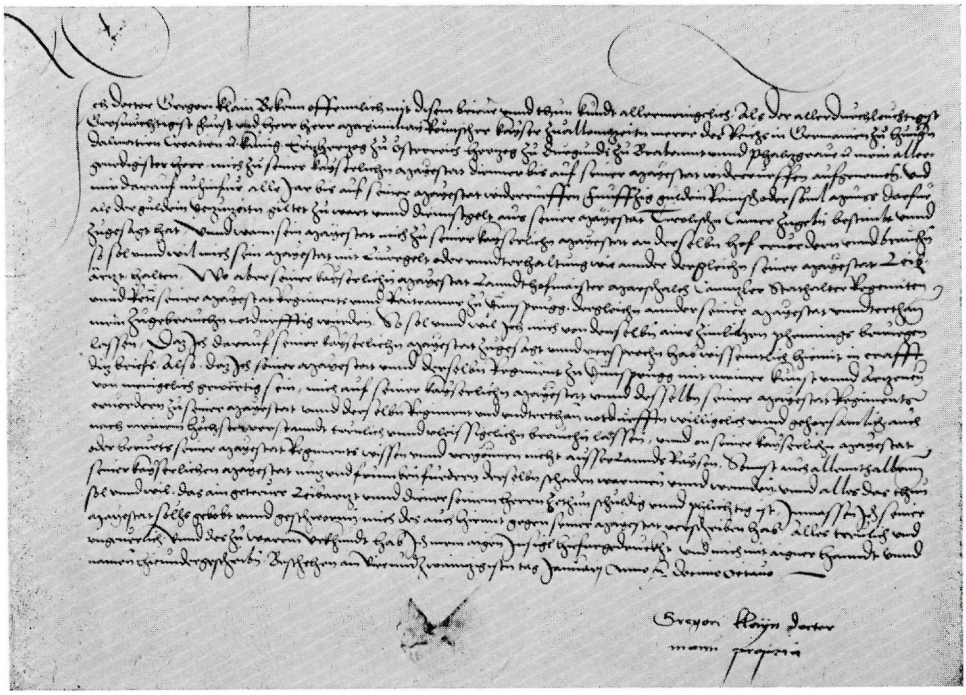


Abb. 7 Dienstrevers Dr. Gregor Klain, Tiroler Landesregierungsarchiv. Photo: Renzler

seiner Verdienste bei der Eroberung von Stuhlweißenburg in den Adelsstand und besserte sein Wappen [79, 81]. Im Jahre 1497 wurde ihm erlaubt, jährlich sechs Fuder Wein zollfrei aus dem Etschland führen zu lassen [82].

Dr. GREGOR KLAIN

Dr. Gregor Klains früheste Erwähnung findet sich im Raitbuch 1517 [83]. Er wurde zur Reformierung der Apotheke von Schwaz nach Innsbruck befohlen und erhielt dafür zwölf Gulden. Im selben Jahr wurde er noch zweimal an den Hof gerufen, um ein Hoffräulein der Prinzessin Anna zu behandeln [84]. Man war mit seinen Diensten, wie es scheint, sehr zufrieden, denn am 23. Jänner 1518 erfolgte die Ernennung zum Leibarzt Kaiser Maximilians. Der jährliche Sold war 50 Gulden [85, 86]. Am 10. September 1521 wurden ihm wegen Geldmangels der Kammer

[81] Firnhaber: Beiträge zur Geschichte Ungarns, AfÖG, Bd. 3 (1849), S. 430

[82] TLRA, Kopialbuch 1497, fol. 273

[83] TLRA, Raitbuch 1517, fol. 102

[84] TLRA, Raitbuch 1517, fol. 245

[85] TLRA, Bekennen 1518, fol. 56

[86] TLRA, U I, 5250

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

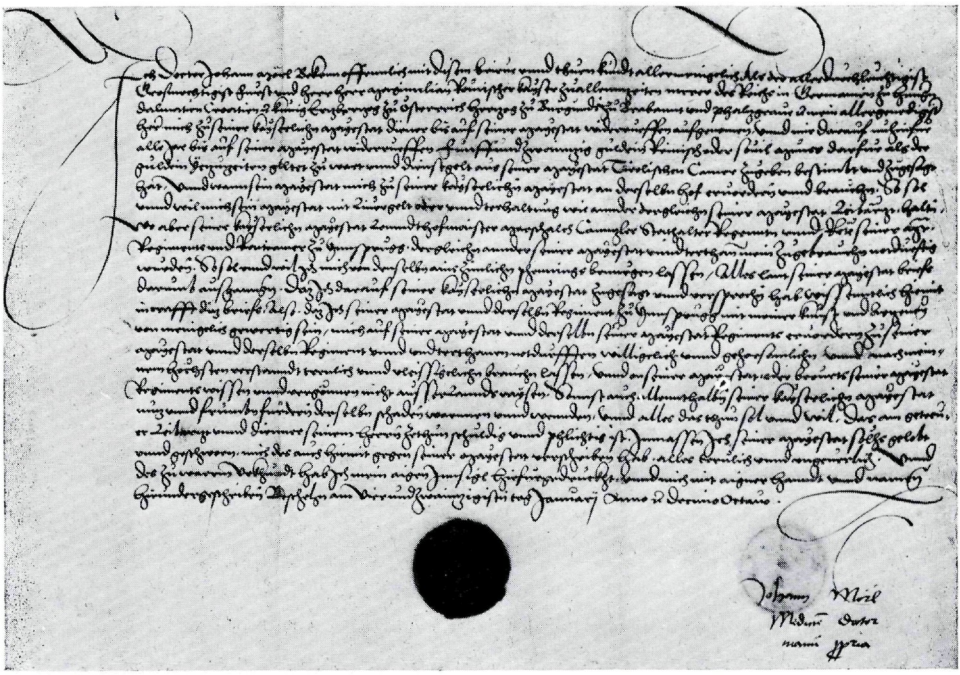


Abb. 8 Dienstrevers des Dr. Johann Mörl, Tiroler Landesregierungsarchiv. Photo: Renzler

die 25 Gulden Provision gekündigt [87]. Erst im Jahre 1524 wurde er Leibarzt Ferdinands, der ihm wieder 50 Gulden Sold geben ließ, „damit er sich desstatlicher zu Swaz bei dem perckhwerckh underhalten und die kranckhen personen curieren und helffen muge" [88, 89, 90]. Im Jahre 1529 findet sich noch eine Eintragung im Raitbuch: Dr. Gregor Klain, „leibarzt zu Swaz gewesen" [91]. Von ihm hat sich ein Pestrezept in einer Handschrift erhalten [91a].

Dr. JOHANN MÖRL

Dr. Johann Mörl wurde am 24. Jänner 1518 zum Leibarzt aufgenommen und erhielt eine jährliche Provision von 25 Gulden [92]. Im Jahre 1521 wurde ihm zu-

---

87 TLRA, Empieten und befelch 1521, fol. 451

88 TLRA, Kunstsachen III, Pos. 37

89 TLRA, U I, 5290

90 TLRA, Bekennen 1524, fol. 73

91 TLRA, Raitbuch 1529, fol. 155

91a Eis, Gerhard: Nachricht über zwei med. Sammelhandschriften, Sudhoffs Archiv, Bd. 42 (1958) S. 159

92 TLRA, U I, 5250

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

sammen mit Dr. Klain die Provision wegen Geldmangels gekündigt [93]. Aus den Jahren 1553 und 1559 haben sich einige Rezepte von Dekokten, die er Georg Rösch, dem Verfasser „Der Fürstlichen Grafschaft Tyrol Landtreim", verordnet hatte, erhalten [94].

Dr. ADOLF OCCO

Adolf Occo, der auch der „Erste" genannt wird, da sein Sohn und sein Enkel auch Adolf hießen und Ärzte waren, stammte aus Friesland. Sein Geburtsjahr wird verschieden angegeben. Ich konnte sowohl das Jahr 1447 [95] als auch 1456 [96] finden. Seine Jugend und Studienzeit liegen im Dunkel, aber es wird berichtet, daß er sich erst später dem Medizinstudium zugewandt habe [95]. Im Jahr 1474 erscheint sein Name zum ersten Mal in Augsburg, er tritt aber nicht als Arzt auf, sondern als Dichter von lateinischen Epigrammen [96]. Sein Medizinstudium muß er vor 1488 beendet haben, denn in diesem Jahr wurde er zum Leibarzt des Pfalzgrafen Philipp von Heidelberg ernannt [97]. Nach zwei Jahren, 1490, wurde er nach Innsbruck als Leibarzt Erzherzog Sigmunds berufen und erhielt „für sein mue und von gnaden weys an sanndt Sebastianstag (21. Jänner) 200 Gulden" [98]. In seinem Dienstrevers vom 28. Februar 1491 erklärte Occo, daß ihn der Erzherzog als Rat und Leibarzt für die folgenden drei Jahre aufgenommen habe. Er bekam zu Quatember 125 Gulden (d. i. im Jahr 500 Gulden), samt zwei Pferden, die man ihm fütterte [99]. Welche Wertschätzung Occo am Innsbrucker Hof erfuhr, geht wohl außer der hohen Bezahlung aus dem Wappenbrief für Sigmund Riß, Pfarrer in Flaurling, hervor, den Dr. Adolf Occo anstelle des Erzherzogs unterzeichnen durfte [100]. Er scheint sich aber nicht nur der medizinischen Betreuung des Innsbrucker Hofes gewidmet, sondern nebenher auch ein Bergwerk betrieben zu haben. Im Jahre 1495 wurden ihm von der Raitcammer für „erkaufte Erze 30 fl, 41 b, 10 kr" ausbezahlt [101]. Sein Sold war trotzdem unvermindert 500 Gulden [102]. Dieses Bergwerk war auch noch nach seinem Tod Gegenstand eines Rechtsstreites.

---

[93] TLRA, Empieten und befelch 1521, fol. 451

[94] Winkler, Ludwig: Eine Krankengeschichte aus der Mitte des 16. Jh.s, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, FB 14.917

[95] Brücker, Jacobus: Historia Vitae Adolphorum Occonum. Lipsiae apud Jo. Christianum Langenhemium, 1734

[96] Bühler: Das Ärztegeschlecht der Occo, Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, Bd. 28, Heft 1/2, S. 17–22 (1935)

[97] Hartmann, B.: Konrad Celtis in Nürnberg, Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg, Heft 8 (1889), S. 56

[98] TLRA, Raitbuch 1490, Bd. 28, fol. 112

[99] TLRA, U I, 5088

[100] Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum U 812

[101] TLRA, Raitbuch 1495, fol. 222

[102] TLRA, Raitbuch 1495, fol. 46

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 9 Grabstein Dr. Adolf Occo, Augsburg, Kreuzgang des Domes. Photo: Binder, Augsburg

Am 16. August 1521 schreibt Kaiser Karl V. an das Regiment zu Innsbruck, daß der Rentmeister seines Schwagers, des Königs Christian von Dänemark, Pompius Occo für sich und seinen Vetter Dr. Adolf Occo um Hilfe bittet. Karl V. befiehlt nun, man möge sich genau erkundigen, und wenn man in Erfahrung bringe, daß das Bergwerk dem verstorbenen Dr. Adolf Occo gehört habe, dafür Sorge tragen, daß den Erben das ihnen Zustehende sofort ausgefolgt werde. Auch sollen sie bei Johannsen Fruncker dahinter sein, damit er den Erben alles abtrete und Rechenschaft ablege, „der Verwesung und Handlung halben" [103]. Die ärztliche Kunstfertigkeit

[103] TLRA, Reg. Carl V., fol. 108

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

geht aus dem Schreiben des Virgil von Graben, Rat des Grafen Leonhard von Görz, hervor, der Occo um Zusendung von „ettliche pilleli (Pillen) und letwäre (Latwergen)" bat, sowie um das Rezept, aus dem sie hergestellt wurden [104]. Durch die Eintragung im Protokoll des Collegiums der Ärzte von Augsburg: „Adolphus Occo, Frisius, cum fuisset Medicus Illustrissimi Archiducis Austriae circa annum 1490 tandem circa annum 1494, Augustam venit, in ea vixit magna cum gloria ad annum Christi 1503" [95], entstand der Eindruck, Occo hätte seine Leibarztstelle im Jahr 1494 aufgegeben oder man hätte seiner Dienste nicht mehr bedurft, und er hätte sich in Augsburg als Arzt niedergelassen. Es finden sich aber auch in den folgenden Jahren in den Cammerraitbüchern Eintragungen über Zahlungen an ihn und bei seinem Namen die Bezeichnung „Leibarzt [105, 106]. War er also ab 1494 in Augsburg als Arzt tätig, so hatte ihn möglicherweise König Maximilian hingeschickt, wie dies bei andern Leibärzten auch vorkam. Aber das ist nicht beweisbar. Im Jahr 1500 war er noch einmal in Innsbruck, denn das Raitbuch vermerkt: „Dr. Occo Arztdienst in Thaur wegen eines Leibschadens" [107]. Am 4. Juli 1503 starb er in Augsburg angeblich durch Gift, das er mit einer Arznei verwechselt habe [96]. Im Kreuzgang des Augsburger Domes liegt er begraben. Sein Epitaph, von Gregor Erhart in gelbem Sandstein ausgeführt [108], zeigt ihn in Halbfigur mit Büchern, und in der Hand den Rosenkranz. Vierzig Jahre nach dem Tod wurde nach dem Bildnis des Grabmals eine Medaille angefertigt [109].

Occo war nicht nur ein bedeutender Arzt, sondern auch ein gelehrter Humanist. Conrad Celtis rühmt ihn als Dichter [96], und sein Freund Johann Agricola nennt ihn einen profunden Kenner der griechischen und lateinischen Sprache. Tief betrauert nach seinem Tod wurde er von Celtis in einem Schreiben an Willibald Pirkheimer [97]. Occo hatte auch eine große Bibliothek besessen, die nach seinem Tod der vorerwähnte Pompius erbte. Dieser scheint aber als Mann des Geldes keine besonderen Beziehungen zu den Büchern gehabt zu haben, denn Alardus von Amsterdam schrieb an Erasmus von Rotterdam, daß ihm Pompius Occo den Bibliothekskatalog verweigere, zu allem Überfluß aber die Bücher dem Mottenfraß aussetze und über tausend Bücher bereits vernichtet seien [96].

Abschließend kann gesagt werden, daß Occo wohl noch Medizin nach der scholastischen Richtung studiert haben dürfte, aber durch seine guten Kenntnisse der lateinischen und griechischen Sprache sicher auch die Schriften des Hippokrates und

---

[104] Kühnel, H.: Leibärzte der Habsburger bis Kaiser Friedrich III., Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 11, S. 32

[105] TLRA, Raitbuch 1495, fol. 46

[106] TLRA, Raitbuch 1496, fol. 49

[107] TLRA, Raitbuch 1500, fol. 180

[108] Otto, Gertrud: Gregor Erhart, Denkmäler deutscher Kunst, hrsg. Deutscher Verein für Kunstwissenschaft, Berlin 1943, S. 44 u. 88

[109] Habich, G.: Die Deutschen Schaumünzen des 16. Jahrhunderts, Bd. I/1, München 1929, S. 68, n. 432

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

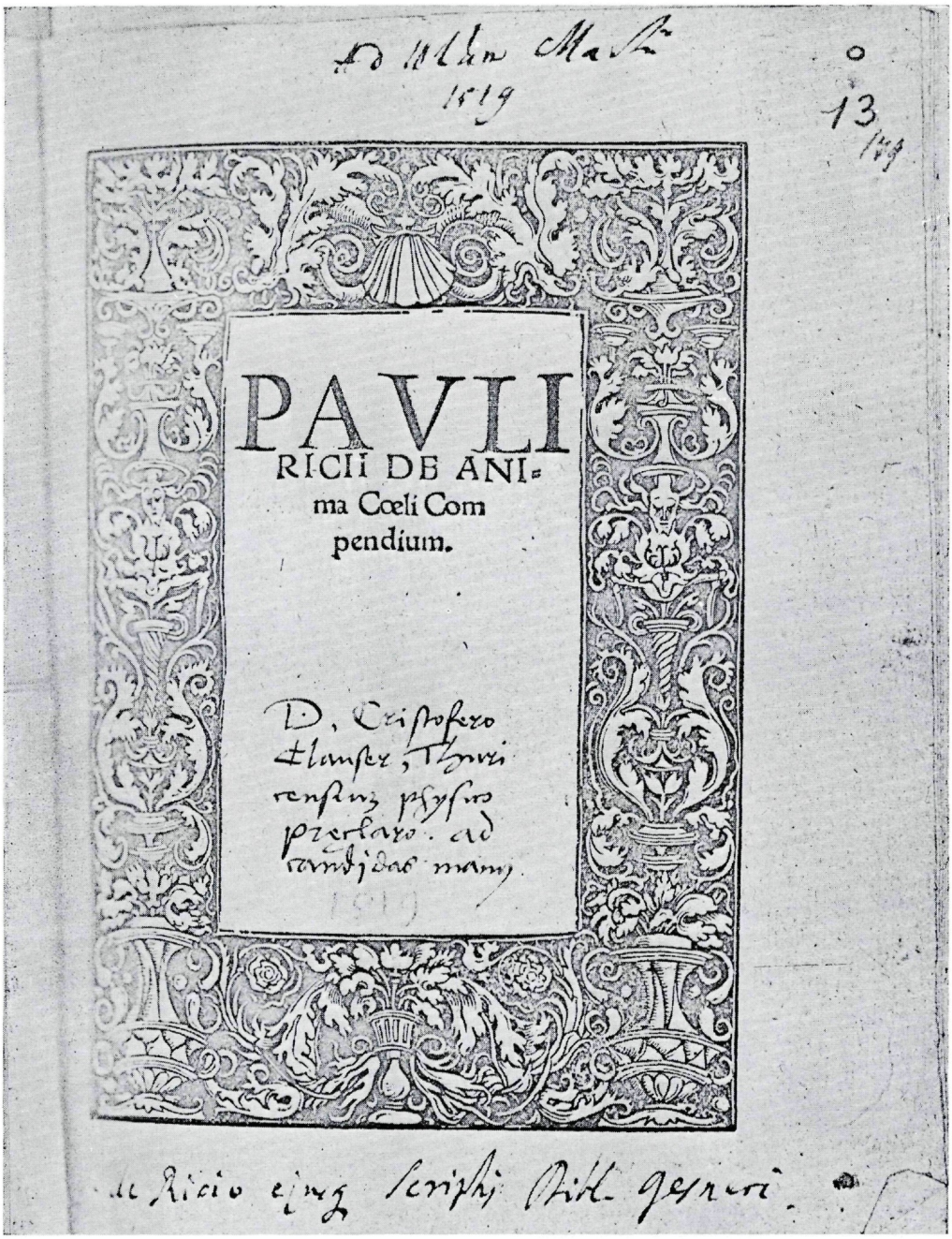


Abb. 10 Titelblatt des Werkes „De Anima Coeli Compendium" von Dr. Paulus Ricius, mit handschriftlicher Widmung des Verfassers an Dr. Christof Clauser, Stadtarzt in Zürich — Signatur des Werkes: Ms S 3C13 in der Zentralbibliothek Zürich

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Galen in der Ursprache gelesen und sich als guter Humanist vermutlich des Arabismus entledigt haben wird.

Dr. PAUL RICIUS

Dr. Paul Ricius wurde um 1480 geboren [110]. Er soll nach älteren Lexika [111, 112] getaufter Jude gewesen sein und den Namen Ricius von seinem Förderer Stephanus Ricius erhalten haben [113]. Diesem Stephanus widmete er sein erstes Buch [113]. Strittig ist auch die Frage, ob er aus Deutschland oder aus Italien stammte. Ich würde eher Italien annehmen, denn bei der Immatrikulation seines Sohnes Hieronymus an der Wiener Universität wurde als Herkunftsort Pavia eingetragen [114]. Wo er seine Studien absolvierte, ist unbekannt. Philosophie hat er jedenfalls in Padua bei Pietro Pomponazzi gehört [113]. Pomponazzi galt als einer der größten Philosophen seiner Zeit [115]. Er schrieb auch das Vorwort zu Ricius Werk „De caelesti agricultura". Großen Einfluß auf die geistige Entwicklung Dr. Ricius nahm auch der portugiesische Franziskanerpater Gometius, der bis 1511 in Pavia Philosophie lehrte [113]. Vom Jahre 1507 ab beginnt Ricius selbst zu publizieren. Unter dem Sammeltitel „Sal Faederis" erschienen eine Reihe von Werken, die er dem französischen König Ludwig XII. widmete. Pavia war zu dieser Zeit ja französisch. In diesen Jahren lehrte Ricius in Pavia auch Philosophie. Ich möchte hier nicht näher auf seine theologisch-philosophischen Lehren eingehen, er zählt aber jedenfalls in der heutigen Forschung noch als ein namhafter Vertreter des Kabbalismus christlicher Prägung [113]. Dr. Ricius war in diesen Jahren mit Monika, einer geborenen Visconti, verheiratet [113a]. In späteren Jahren war er mit Blanka, Gräfin von Zimmern, verheiratet, denn im Franziskanerkloster Schwaz, dessen Wohltäter Hieronymus Ricius war [116], wurde 1540 angefragt, ob etwas über die Frau des Dr. Paul Ricius, Blanka von Zimmern, bekannt sei [117]. Im Jahre 1514 erfolgte die Berufung zum Leibarzt Kaiser Maximilians; seine Hauptaufgabe in

---

[110] Wurzbach: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich, Bd. 36 (1878), S. 290

[111] Jöcher-Adelungs: Gelehrtenlexikon, Bd. 6, Bremen 1819, S. 2095

[112] Adam, Melchior: Vitae Germanorum medicorum, Heidelberg 1620, S. 9 ff

[113] Secret, F.: Les kabbalistes chrétiens de la renaissance, Paris 1964, S. 87 ff

[113 a] Zöhrer: Aus der Geschichte der Familie der Grafen von Sprinzenstein, Oberösterreichische Heimatblätter 1964, Heft 1/2, S. 61 ff

[114] Wiener Matrikel II (1959), S. 401, Wintersemester 1513, Natio Austriaca: Jeronimus Ritius ex Papia

[115] Neu-vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexikon, Basel, Brandmüller 1728, Bd. 4, S. 80

[116] Hieronymus Ricius, Sohn des Paul, immatrikulierte sich an der Wiener Universität 1513 (vgl. Anm. 114). Er war dann Leibarzt der Gemahlin König Ferdinands (vgl. Rudel: Geschichte der Medizin in Tirol, S. 59). Nach dem Tod Dr. Baldironis wurde er Dompropst in Trient, resignierte aber einige Jahre später zugunsten seines Bruders Franz. War dann Arzt in Innsbruck und förderte das Franziskanerkloster in Schwaz. Starb um 1570 (vgl. Wurzbach: Biographisches Lexikon, Bd. 36; Schwazer Bergwerkchronik von Max Isser, Anm. 14 u. 15.

[117] Archiv des Franziskanerklosters Schwaz, Fach II, Faszikel II, Kap. 4

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

diesen Jahren bestand weniger in der ärztlichen Betreuung des Kaisers als vielmehr in der Übersetzung von hebräischen Büchern ins Lateinische. So beauftragte ihn Kaiser Maximilian zusammen mit Peutinger, den Talmud zu übersetzen. Im Jahre 1516 erschien die lateinische Ausgabe des Werkes von Rabbi Joseph cognomen Gicathilia „Liber Porta lucis", übersetzt von Dr. Paul Ricius [118]. Das Jahr 1516 brachte ihm auch eine Verlängerung des Dienstvertrags um weitere drei Jahre [119, 120]. Im Verlag Sigmund Grimm — Marcus Wirsung in Augsburg erschien am 2. März 1519 „De anima Caeli Compendium". Es war dies die schriftliche Bekräftigung seiner Ansicht, daß der Himmel beseelt sei, die er am Beginn des Jahres in einer Disputation mit dem bekannten Dr. Eck im Beisein Kardinal Langs in Ingolstadt vertreten hatte. Dr. Eck antwortete ihm schon 25 Tage später mit einer Gegenschrift [121]. Dr. Ricius war aber nicht ein versponnener Philosoph, sondern er stand aktuellen medizinischen Themen offen gegenüber. Eines dieser Probleme war die Syphilis [122]. Er forderte Ulrich von Hutten auf, über das damals neue Heilmittel, das Guaiacholz, einen Traktat zu schreiben und ihn dem Salzburger Erzbischof Kardinal Lang zu widmen, da dieser sich um die Bekanntmachung des Heilmittels große Verdienste erworben hatte [123]. Im Jahre 1524 starben die Frau und die Tochter von Ricius. Aus diesem Grund und wegen seiner Verdienste wurden ihm die Außenstände von der Regierung bezahlt. Außer dieser Tochter hatte Ricius den vorhin erwähnten Sohn Hieronymus und einen zweiten Sohn Franz [124]. Die Raitkammer wollte im Jahre 1525 für die bezahlten Außenstände den Sold anscheinend zurückbehalten, denn Erzherzog Ferdinand schrieb an die Kammer, der Sold müsse ausbezahlt und die Erledigung ihm gemeldet werden [125]. Der Sold betrug 1527/28 monatlich 30 Gulden und 20 Kreuzer [118]. Als im Jahre 1529 die Seuche des „Englischen Schweißes" [126] auch in Tirol ausbrach, wurde er

---

[118] Kühnel, H.: Pietro Andrea Matthioli, Mitt. des Österreichischen Staatsarchivs, Bd. 15 (1962), S. 66, Anm. 15

[119] TLRA, Kunstsachen III, 37

[120] Schadelbauer, K.: Hof-Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck, Max-Neuburger-Festschrift, Wien 1948

[121] Egli, E.: Zwei Dedikationen, Zwingliana, Bd. 2 (1905–1912), S. 90–91

[122] Kostenzer, Otto: Medizin um 1500, Katalog der Ausstellung Kaiser Maximilians I. in Innsbruck, 1969

[123] Strauß, D. F.: Ulrich von Hutten, Verlag E. Strauß, Bonn 1895, S. 243

[124] TLRA, Kunstsachen III, 37, 11. 10. 1524

[125] TLRA, Missiven 1525, fol. 48

[126] Die Krankheit des „Englischen Schweißes" war eine Seuche, die bereits 1485, dann 1506, 1517 und 1528 in England aufgetreten war. Auf den Kontinent griff sie erst 1529 über. Um welche Krankheit es sich gehandelt hat, kann man nicht sagen. Die Symptome waren starke Schweißausbrüche und häufig der Tod der Befallenen innerhalb weniger Stunden. In Augsburg brach die Seuche am 6. September 1529 aus und ergriff innerhalb von neun Tagen 1500 Menschen, von denen die Hälfte starb (vgl. Milt, Vadian als Arzt, Vadian-Studien Nr. 6). Püschel vermutet, daß es sich um eine Virusencephalitis gehandelt hat (vgl. Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften, Bd. 42 (1958), S. 161–183.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

als Berater zugezogen [127]. Im selben Jahr trat er auf dem Reichstag zu Speyer als Redner auf und rief die Fürsten auf, den König gegen die Türken zu unterstützen [128]. Am 31. Juli desselben Jahres wurde er von Bischof Ernst von Passau mit der Herrschaft Sprinzenstein im Mühlviertel belehnt, und ein Jahr später, am 15. November 1530, wurden er und seine Nachkommen in den Reichsfreiherrnstand erhoben mit dem Titel „zu Sprinzenstein" [110]. Die Spaltung der Kirche hat ihn anscheinend bedrückt, denn 1532 veröffentlichte er ein Buch mit dem Vorschlag einer Aussöhnung. Bischof Johann Fabri von Wien lehnte diesen Vorschlag ab und empfahl dem Papst die Verwerfung [113a]. Vom 1. September 1536 an war Dr. Ricius Leibarzt der königlichen Kinder in Innsbruck und hätte laut Vorschlag König Ferdinands im Jahr 950 Gulden erhalten sollen, wie er sie bei Hof bekommen hätte [129]! Die Raitkammer fand die 950 Gulden zuviel und versuchte den König zu bewegen, den Sold zu kürzen. Ferdinand hingegen schrieb zurück, man möge Dr. Catzan, der sich um eine Stelle beworben habe, abweisen und Dr. Ricius, der „ain lange zeit mit embsiger sorg und vleys gedient", die 950 Gulden und den seidenen Rock geben [130]. Auf weiteres Drängen der Kammer fand sich Ferdinand bereit, den Sold um 250 Gulden zu kürzen, mit der Begründung, daß Ricius jetzt nicht mehr dem Hof nachreisen müsse [131]. Dr. Ricius zeigte zuerst Befremden darüber, stimmte dann aber zu, mit 700 Gulden zufrieden zu sein. Es wurde ihm dafür erlaubt, von der Tafel des obersten Hofmeisters der königlichen Kinder zu leben und in der Burg zu wohnen [132, 133]. Zu dieser Zeit war Ricius vielleicht schon krank, denn er ersuchte um einen Gehilfen. Dieser Bitte wurde zugestimmt und Dr. Catzan zum Gehilfen bestimmt [134]. Die Bestellung Dr. Catzans dürfte nicht ohne Intrigen abgegangen sein; ich vermute, man wollte Dr. Ricius entlassen und Dr. Catzan seine Stelle geben, denn im Hofresolutionsbuch [135] findet man ein Schreiben König Ferdinands an Ricius, in dem er betont, daß er wisse, daß dieser mit Sorgfalt auf die königlichen Kinder schaue und nicht nur wisse, was bei den verschiedenen Krankheiten zu tun sei, sondern, was noch besser sei, durch Mäßigkeit in der Nahrung und „aufmerkung eins guten regiments" als durch Gabe von Medikamenten die Krankheiten zu heilen versuche. Ferdinand zweifle auch nicht daran, daß Dr. Ricius weiterhin so handeln werde, und er lobte seinen Fleiß. Dr. Ricius, der wirklich einen hohen Sold hatte, mußte trotzdem immer mit Schul-

---

[127] TLRA, An die kgl. Mt. 1527–1529, fol. 554 (22. 11. 1529)

[128] Zöhrer: Aus der Geschichte der Familien der Grafen von Sprinzenstein, Oberösterreichische Heimatblätter 1964, Heft 1/2, S. 63

[129] TLRA, Geschäft von Hof 1537, fol. 22

[130] TLRA, Missiven an Hof 1537, fol. 57

[131] TLRA, Geschäft von Hof 1537, fol. 65

[132] TLRA, Missiven an Hof 1537, fol. 83

[133] TLRA, Geschäft von Hof 1537, fol. 92

[134] TLRA, Missiven an Hof 1537, fol. 84, U I, 5330

[135] Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Hofresolutionsbuch, S. 64, Dip. 901

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

den kämpfen. So bezahlte ihm die Regierung bereits 1524 die Außenstände, aber auch in den letzten Lebensjahren trat diese Sorge wieder an ihn heran [136]. Doktor Ricius starb im Jahre 1541 [113].

Über sein ärztliches Wirken etwas auszusagen ist außerordentlich schwer, da seine theologisch-philosophischen Arbeiten alles überschatten und er mit keinem medizinischen Werk an die Öffentlichkeit getreten ist. Wie aus dem oben angeführten Brief König Ferdinands eventuell entnommen werden kann, gehörte Dr. Ricius zur Gruppe der Diätiker, die zurückgehend auf Hippokrates und Galen sich besonders deren diätischen Vorschriften widmeten und in der Therapie anwandten [137]. In Gäbelkovers Arzneibuch hat sich ein Augenwasserrezept erhalten, und Eis erscheint es möglich, daß das Rezept des Meisters Paul in einer Berliner Handschrift von Dr. Ricius ist [138, 139].

Dr. GEORG TANNSTETTER

In diesem Beitrag soll von dem berühmten Vertreter des Wiener Humanismus nur eine kurze Biographie gegeben werden. Es müßte ein Fachmann für die Zeit des Humanismus sich einmal ausführlich mit ihm beschäftigen, denn während seine Leistungen als Arzt im Rahmen des damals üblichen blieben, leistete er als Humanist Hervorragendes.

Dr. Georg Tannstetter wurde im Jahre 1482 [140] in Rain am Lech, einer Stadt in Bayern [141], geboren. Seine Humanistennamen Collimitius und Lycoripesis sollen sich vom Namen seines Heimatortes und dem Lechfluß ableiten [142]. Die Studien an der Universität Ingolstadt begann er im Wintersemester 1496/97 und war Schüler des berühmten Mathematikers Stiborius und des späteren Begründers des Humanismus in Wien, Konrad Celtis. Mit 21 Jahren hatte er bereits die Magisterwürde der artistischen Fakultät errungen und wurde 1503 nach Wien berufen. Seine Berufung werden wohl seine früheren Lehrer Celtis und Stiborius betrieben haben, die nun in Wien an der Universität lehrten [143]. Tannstetter begann Vorlesungen über Mathematik zu halten, widmete sich auch besonders der Astronomie und der damals damit eng verbundenen Astrologie. Seine Kenntnisse in der Astronomie

---

[136] TLRA, Geschäft von Hof 1539, fol. 16

[137] Gerster, C.: Über einige Diätiker des 16. und 17. Jahrhunderts, Deutsche Medizinische Wochenschrift, 1899, Nr. 44, pg. 7

[138] Eis, Gerhard: Verschollene Schriften von Paulus Ricius, Medizinische Monatsschrift, Jg. 9 (1955), S. 180–182

[139] Eis, Gerhard, Keil, Gundolf: Nachträge zum Verfasserlexikon, Studia neophilologica, Jg. 30 (1958), S. 226

[140] 1482 ergibt sich aus dem Epitaphium. Hier heißt es, er starb 1535, 53 Jahre alt.

[141] Die Matrikel der Rhein. Nation enthält 1508 den Vermerk „Tannstetter ex Rain".

[142] Aschbach: Geschichte der Universität Wien, Bd. II, Wien 1877, Braumüller, pg. 271–277

[143] Neue Deutsche Biographie, Bd. 3, S. 322

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 11 Bernhard Strigel: Bildnis Dr. Georg Tannstetter, Sammlungen des Regierenden Fürsten von Liechtenstein, Vaduz. Photo: Kunstverlag Wolfrum, Wien

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 12 Bildnis Dr. Georg Tannstetter mit seinem Sohn Christian, Relief; Buchsbaumholz ohne Fassung, Melk, Benediktinerstift

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 13 Fragment des Grabsteins Dr. Georg Tannstetter, Tiroler Landesmuseum. Photo: Tiroler Landesmuseum (Demanega)

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 14 Exlibris des Dr. Tannstetter, Holzschnitt von Hans Springinklee, Staatliche Graphische Sammlung, München, Inv. Nr. 89.781

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Abb. 15 Exlibris des Dr. Tannstetter, Holzschnitt von Hans Brosamer, Albertina, Wien, Inv. Nr. A 26 45.974

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

veranlaßten Kaiser Maximilian, ihn und seinen früheren Lehrer und jetzigen Kollegen Stiborius im Jahre 1514 aufzufordern, ein Gutachten über die von Papst Leo X. geplante Kalenderreform auszuarbeiten. Sie lösten das Problem in derart hervorragender Weise, daß Kaiser Maximilian sie belobigte und der Wiener Universität empfahl [144]. Tannstetter muß schon bald nach seinem Eintreffen in Wien begonnen haben, Medizin zu studieren, denn im Jahre 1509 ist in der Rheinischen-Nation-Matrikel schon die Eintragung, daß er der freien Künste und der Medizin Doktor sei. Weiters war er in diesem Jahr schon Mitglied des Collegiums Ducale und gekrönter Dichter [145]. Das Jahr 1510 brachte ihm die Berufung zum kaiserlichen Leibarzt [146]. An der Universität hatte er im Jahre 1512 das Dekanat der artistischen Fakultät inne, und im Studienjahr 1512/13 wurde ihm die Ehre des Rektors zuteil. Die medizinische Fakultät führt er als Dekan in den Jahren 1514, 1520, 1524 und 1528 [142]. Er mußte wie Cuspinian auch öfters diplomatische Missionen für den Kaiser ausführen [147]. Einige Zeit stand er auch der Hofbibliothek vor [142]. Seinen humanistischen Bestrebungen kam die von Celtis gegründete Gesellschaft „Sodalitas Danubiana" entgegen. Er versammelte nach dem Tod Celtis humanistisch interessierte Männer in der „Sodalitas Collimitiana" [147]. Tannstetter beschäftigte sich auch mit Kartographie und bereitete 1522 eine Balkankarte vor [148], die heute leider verloren ist. Mit Stabius gab er eine Karte von Niederösterreich heraus, die heute ebenfalls verloren ist [149], Lazius und Tannstetter gaben eine Ungarnkarte heraus [150].

Seine ärztliche Tätigkeit übte Tannstetter bis in die letzten Lebensjahre in Wien aus. Er hatte wie die andern Professoren der medizinischen Fakultät eine Privatpraxis [142], [151]. Wie er selbst angab, war sein jährliches Einkommen aus der Praxis 600 bis 700 Gulden [151]. Zu Kaiser Maximilian wurde er zusammen mit seinem Kollegen Puelinger nach Wels berufen, um dem Kaiser in seiner Todeskrankheit beizustehen [152]. Diesem Ruf nach Wels soll er nur sehr ungern gefolgt sein, da er bereits im Jahre 1512 den Todestag des Kaisers astrologisch errechnet und unter dem Siegel der Verschwiegenheit seinen Freunden mitgeteilt hatte [152], [153]. Erzherzog Ferdinand nahm Tannstetter ebenfalls in seine Dienste,

---

[144] Bergmann, Joseph: Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des Österreichischen Kaiserstaates vom XVI. bis zum XIX. Jahrhundert, Bd. II, Wien 1844, S. 160

[145] Matrikel der Rhein. Nation, vgl. Aschbach: Geschichte der Uni Wien, Bd. II, S. 271

[146] Auf dem Epitaphium heißt es: 25 Jahre Leibarzt

[147] Ankwicz-Kleehoven: Der Wiener Humanist Johannes Cuspinian, Böhlau-Graz-Köln 1959

[148] Ankwicz-Kleehoven, 1 c, S. 208

[149] Ankwicz-Kleehoven, 1 c, S. 255

[150] Oberhummer-Wieser: Die Karte des Königreiches Ungarn von Lazius, Innsbruck 1906

[151] TLRA, Missiven an Hof 1530, fol. 101

[152] Kostenzer, Otto: Medizin um 1500, Katalog der Ausstellung Kaiser Maximilians I., Innsbruck 1969

[153] Cuspinian, J.: De Caesaribus atque Imperatoribus Romanis . . . Basileae 1561

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

und als im Jahre 1521 die Pest ausbrach, wurde er an den Hof gerufen. Nach Abklingen der Seuche richtete die Gemahlin des Erzherzogs an die Universität Wien ein Schreiben, daß man Dr. Tannstetter noch benötige und er vom Vorlesungsbetrieb bis Ende März befreit sei [154]. Gegen diese Seuche verfaßte Tannstetter im Jahre 1521 ein „Regiment für den lauff der Pestilentz". Er konnte allerdings keine neuen Heilmittel anbieten, sondern bezog sich inhaltlich auf die Pestvorschriften des Michael Puff aus Schrick, Johannes Krull von Seligenstadt und Martin Steinpeis [155]. Am 5. Dezember 1528 wurde er von König Ferdinand neuerlich zum Leibarzt bestellt [156]. Eineinhalb Jahre später, am 22. Juni 1530, teilte König Ferdinand der Regierung in Innsbruck mit, daß Tannstetter zum Arzt der königlichen Kinder bestellt worden sei und nach Innsbruck käme. Es sollten ihm im Schloß so viele Zimmer angewiesen werden, als er für sich und seine Familie brauche [157]. Tannstetter brachte die Bücher und den Hausrat auf dem Schiff von Wien nach Passau und von dort nach Innsbruck. Die Transportkosten von 75 Gulden wurden von der Regierung bezahlt [158]. Nach der Ankunft Tannstetters in Innsbruck begannen die Gehaltsverhandlungen mit der Regierung. Tannstetter schlug 400 Gulden Sold im Jahr und freie Station für acht Leute vor. Er hat aber in diesem Angebot schon durchscheinen lassen, daß er mit weniger zufrieden sei, falls man nach seinem Ableben für die Familie sorge [159], [160]. Die Einigung erfolgte bei 300 Gulden Sold und freie Station für ihn, seine Frau, seinen Sohn und zwei Töchter sowie für den Knecht, einen Knaben und einen Diener [161]. Im Jahre 1534 ereigneten sich in der Wohnung Tannstetters einige Erkrankungen, die man als pestartig erklärte, und König Ferdinand war in Angst um seine Kinder. Er befahl daher, sie nach Schloß Fragenstein bei Zirl in Sicherheit zu bringen [162]. Diese pestartige Erkrankung trat auch in Sterzing auf, und Tannstetter verfaßte ein Pestrezept, das von der Regierung zur allgemeinen Bekanntmachung nach Sterzing geschickt wurde [163]. Dr. Tannstetter war schon zu Beginn des Jahres 1535 krank und starb am 26. März, 53 Jahre alt [164]. Er wurde in Innsbruck am Friedhof neben

---

[154] Kink: Geschichte der Universität Wien, Anhang XXXVII, S. 137, Wien 1854

[155] Kühnel, H.: Mittelalterliche Heilkunde in Wien (Studien zur Geschichte der Universität Wien, Bd. V), Böhlau-Wien 1965

[156] Korrespondenz Ferdinands I., Wien, Holzhausen-Verlag 1937, S. 381

[157] TLRA, Geschäft von Hof 1530, 22. 6. 1530

[158] TLRA, Missiven an Hof 1531, fol. 8

[159] TLRA, Missiven an Hof 1530, fol. 146

[160] TLRA, Missiven an Hof 1530, fol. 101

[161] TLRA, Geschäft von Hof 1530, 8. 10. 1530

[162] Schadelbauer, K.: Hof-Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck, Max-Neuburger-Festschrift, Wien 1948

[163] Schadelbauer, K.: Zum Aufenthalt des Paracelsus in Innsbruck und Sterzing, Veröff. der Intern. Gesellsch. für Gesch. der Pharmazie, N. F. Bd. 24, Teil II, S. 107

[164] Missiven an Hof 1535, fol. 75; Primisser und Dipauli: Grabinschriften in Innsbruck, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Dip. 600, S. 20 u. 101

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

der Spitalkirche begraben. Der Grabstein befand sich in der linken oberen Arkade. Nach Auflassung des Friedhofs wurde er an die Stärkefabrik in Absam verkauft, die ihn als Bestandteil eines Troges verwendete. Von dort konnte das noch vorhandene Fragment 1889 für das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum erworben werden [165]. Der Grabstein ist aus rotem Marmor gefertigt. Er zeigt Dr. Tannstetter in Halbfigur, rechts davon die Inschrift:

Georg Tanstetter a Thonau medico et
Mathematico. Sui temporis principi D. D.
Caes. Maximil. ac. Ferdin. nepotis Roman.
Regis liberorumque ejus itemque panno:
Reginae Maria a curatione et consiliis
absolutiss. Martha pudiciss. uxor amantis.
marito Christienus Elisabetha et Martha
dulcissimi liberi suavissimo et carissimo patri
q. u. a. LIII ob. MDXXXV die Martii XXVI

darunter befindet sich das Wappen des von König Ferdinand für seine Verdienste geadelten Dr. Tannstetter: ein Sechsstern. Neben dem Grabstein befand sich die Inschrift:

E Coelo Collimitius ventura canebat
ex terra vitae protulit auxilia
Non obiit, quamvis mortalis desiit esse
Sed, bene quae novit Sydera nunc adiit

In der oberen rechten Arkade befand sich eine Holztafel, auf der „Epitaphium Georg Tanstetters" zu lesen war. Sie zeigte auf der einen Seite, wie Moses den kranken Israeliten die Schlange zeigte, mit der Umschrift des dazugehörigen Textes aus der Bibel. Auf der andern Seite waren Dr. Tannstetter und seine Familie kniend dargestellt mit der Inschrift:

„Anno dni 1535 am 26. Tag Marcii starb der Edl
Hochgelert Herr Doctor Georg Tannstetter von
Thonau in 53 Jar seines Alters der weylennt
Kayser Maximilians und volgens Ferdi
nanden Römischen auch Hungarischen und Beha
mischen Künigs 25 jar getreuer diener, Rat
und desselben Künigs Ferdinanden geliebsten

[165] Granichstaedten-Czerva: Tiroler Nachrichten, 23. 5. 1947; Fischnaler, C.: Innsbrucker Chronik, Innsbruck 1929

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

kinder Leybarz gewesen ist. der allmechtig wöll
seiner und aller gläubigen seelen gnedig und
barmherzig sein. dise gedechtnus hat die
. . . fraw Martha Werusin sein gewesn . . .
Rest unleserlich

Laut Denis [166] befand sich auch in Wiener Neustadt dieselbe Inschrift. Am 17. April 1535 wurde von König Ferdinand bewilligt, daß, da „die wittib schwach ist zur veränderung des luffts", sie mit der nötigen Nahrung versehen, auf einem Schiff nach Wien gebracht werde [167]. Dem Salzmair von Hall wurde befohlen, am 3. Mai ein „Traun Zyll" nach Innsbruck zu schicken, um den Hausrat und die Witwe nach Wien zu befördern [168].

Was die medizinische Bedeutung Dr. Tannstetters betrifft, so wurde er wohl vom Berner Stadtarzt und berühmten Botaniker Otho Brunfels als „vir longe doctissimus et nostra aetate inter Mathematicos primos, inter Medicos summus" bezeichnet [169]; in Wirklichkeit aber war er alles eher als fortschrittlich. Er hatte in Wien eine konservative, scholastische Ausbildung erhalten und wandte sich dann durch die Beschäftigung mit der Astrologie der Jatromathematik zu. Sein einziges größeres medizinisches Werk ist ebenfalls dieser Richtung gewidmet [170]. Es haben sich auch noch zwei Rezepte erhalten, eines in der Sammlung Eis [171] gegen Gries und ein anderes gegen Brustgeschwüre in der Österreichischen Nationalbibliothek [172]. Nachdem er sich in Innsbruck als Arzt der königlichen Kinder niedergelassen hatte, erregte der Ölschiefer in Seefeld seine Aufmerksamkeit, und er schickte ein Stück davon mit der Fundortangabe und dem Namen „Tirschenbluet" an Leonhard Fuchs zur Untersuchung [173]. In dieser Tat kann man vielleicht sehen, daß er am Ende seines Lebens doch begonnen hatte, sich für die Volksmedizin oder auch nur für die Merkwürdigkeiten der Natur zu interessieren.

---

[166] Denis: Wien-Buchdruckergschicht, Wien, 1782

[167] TLRA, Geschäft von Hof 1535, fol. 91

[168] TLRA, Gemeine Missiven 1535, fol. 126 u. 128

[169] Milt, B.: Vadian als Arzt, Vadian-Studien 6, St. Gallen 1959, S. 18

[170] Artificium de applicatione Astrologiae ad Medicinam et de ratione dierum criticorum in 2 librum Plinii, Argentoranti 1531

[171] Eis, G.: Altdeutsche Rezepte von spätmittelalterlichen Verfassern, Medizinische Monatsschrift 1957, Heft 4, S. 253

[172] Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Cod. 11.548

[173] Fuchsius de usitate huius temporis, Lib. I, 1555 — „Reperitur fere tribus milliaris ab Oeneponte German. oppido, e quo nuper Imp. Carolus V. Mauritii Saxoniae principis insidiis fugatus est et Tirschenbluet nominatur. Eius fragmentum mihi a doct. Georgio Collimitio transmissum est; vgl. Falser: Das Dürschenölbrennen, ein uraltes Tiroler Gewerbe, Schlern-Schriften Nr. 77, Univ.-Verlag Wagner 1951; Winkler, Ludwig: Pharmakozoologie, Tschirch, Handbuch der Pharmakognosie, Tauchnitz, Leipzig, S. 885

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Dr. KONRAD TÜRST

Dr. Konrad Türst, „lerer der Erzney", wie er im Kopialbuch [174] genannt wird, war wie Dr. Windsperger Schweizer. Er wurde zwischen 1450 und 1460 in Zürich als Sohn eines Chorherrn am Fraumünster geboren [175]. Seine Studien absolvierte er in Paris und war wie Windsperger Schüler von Heingartner. Es ist sowohl bei Türst wie bei Windsperger auffallend, wie stark die Lehrerpersönlichkeit Heingartners auf das weitere wissenschaftliche Wirken der beiden Einfluß genommen hat. Beide waren scholastisch-medizinisch ausgebildete Ärzte, deren Hauptinteresse aber der Jatromathematik gehörte, die in ihren medizinischen Consilien auch dominierend ist. Nach Beendigung seines Studiums war Türst Stadtarzt in Bern. Er ist in dieser Stellung von 1482 bis 1485 nachweisbar [175]. Aus dieser Zeit ist ein „Consilium" für den Altschultheiß von Bern, Rudolf von Erlach, erhalten [176]. Türst bezieht sich darin besonders auf Hippokrates, Galen, Avecenna und Johannes Mesue und ersucht Dr. Heingartner, ihn für Unrichtigkeiten zu bestrafen. Nach Erstellung einer Prognostik für das Jahr 1490 für die Stadt Zürich wurde er zum Stadtarzt berufen. Neben seiner ärztlichen Tätigkeit in Zürich war er aber auch astrologischer Berater für Herzog Lodovico von Mailand und seine Familie und schrieb für sie mehrere Prognostiken [177]. Im Jahre 1498 verfaßte er für König Maximilian ein Büchlein über die Herren von Habsburg und bekam dafür „aus gnaden verordnet zwelff ellen swarz sammat zu ainem rockh" [178]. Während des Schwabenkrieges soll er der astrologische Berater Maximilians gewesen sein, und am 20. Februar 1501 wurde „Cunraten Türst, lerer der Erzney", auf zehn Jahre und dann bis auf Widerrufen des Königs „zu unseren diener und arzt aufgenommen". Er soll sich in der Stadt Innsbruck aufhalten und erhält jährlich 100 Gulden [174], [179], [180]. Wie Konrad Gessner in seiner „Bibliotheca" berichtet, wurde Türst zum Ritter geschlagen [175]. Dr. Türst konnte sich aber der nun gesicherten Existenz nicht lange erfreuen, denn schon im Jahre 1503 starb er. Über den Ort seines Todes und sein Grab ist nichts bekannt. Seine Bibliothek erbte sein Nachfolger in Zürich, der Stadtarzt Dr. Christoph Clauser [175].

Türst, der neben der Medizin und Astrologie sich besonders der Geographie widmete, war einer der ersten geographischen Schriftsteller der Schweiz [175].

---

[174] Kopialbuch, Bekennen 1501, fol. 221

[175] Milt, B.: Beitrag zur Kenntnis der mittelalterlichen Heilkunde am Bodensee und Oberrhein, Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrgang 85 (1940), S. 305 ff

[176] Zentralbibliothek Zürich, Mscr. Z VII 287, 57 Bl.

[177] Milt, B.: Chemisch-alchemistische Heilkunde und ihre Auswirkungen auf Zürich, Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrgang 98 (1953), Heft 3, S. 179

[178] Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Kaiserhauses, Bd. 3, Teil II, Reg. 2253, Wien, Holzhausen-Verlag 1885

[179] TLRA, U I, 3082

[180] Schadelbauer, K.: Hof-Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck, Festschrift Max Neuburger, Wien 1948, S. 221

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Dr. ERHARD WINDSPERGER

Dr. Erhard Windsperger, dessen Humanistennamen Ventimontanus und Aeolides waren, stammte aus Basel. Wie er auf dem von ihm selbst entworfenen Epitaphium erwähnt, war er adeliger Abkunft, und die Namen seiner Eltern waren Blasius und Margarethe de Windsperg [181]. Einem Blesy Winsperg von Stauffen wurde 1443 unentgeltlich das Bürgerrecht der Stadt Basel verliehen, da er für Basel an einem Kriegszug nach Laufenburg teilgenommen hatte [182]. Er selbst wird 1464 als Baccalaureus artium in den Matrikeln der Universität Basel erwähnt [183]. Ein Ludwig Winsperger trat 1464 ins Basler Dominikanerkloster ein und wurde dort Cursor, Subprior und Prior. 1483 ist er als Lektor erwähnt. In derselben Funktion ist er 1487 in Eichstätt und 1496 im Berner Convent bezeugt [184]. Dieser Ludwig dürfte mit Erhard verwandt gewesen sein, vielleicht sein Bruder. Erhard studierte nach Erlangen des Baccalaureats in Basel in Paris Medizin und erwarb 1472 das Baccalaureat der medizinischen Fakultät [185]. In Paris studierte er aber nicht nur Medizin, Theologie, Jura und Astronomie, sondern war auch mit den Druckern der in der Sorbonne befindlichen Druckerei befreundet, und hier wurden seine ersten dichterischen Versuche gedruckt [186]. Seine humanistischen Namen gehen wohl auf diese Zeit zurück. Am 19. Mai 1476 wurde der „Doctor der Medizin Erhard Ventimontanus" in das Matrikel der Universität Ingolstadt eingeschrieben und als Professor für Medizin mit einem Gehalt von 60 Gulden angestellt [187, 188]. Schon ein Jahr später suchte Windsperger um Gehaltsaufbesserung an und erklärte sich bereit, außer Medizin noch „Poetrei", also Dichtkunst, zu lesen. Der Herzog von Bayern, Ludwig, gab sein Einverständnis, und so kann Windsperger als der Begründer des Humanismus in Ingolstadt betrachtet werden [189]. Im Wintersemester 1476/77 und im Sommersemester 1477 war er Dekan der medizinischen Fakultät und noch einmal 1479 [190]. 1488 wird er noch an der Fakultät erwähnt. Bald nach seiner Anstellung in Ingolstadt berechnete er für seinen Herrn, den bayrischen Herzog, ein Horoskop und verfaßte 1476 ein Judicium über die Türkengefahr [191].

---

[181] Bauch: Die Anfänge des Humanismus in Ingolstadt, München 1901, S. 16

[182] frdl. Mitt. Frau Dr. Anne-Marie Dubler, Staatsarchiv Basel-Stadt

[183] Wackernagel, H. G.: Matrikel der Universität Basel, Bd. I

[184] Stammler-Langosch: Die Deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon, Bd. V, Berlin 1955, Sp. 1134

[185] Magyary-Kossa Gyula, Magyar orvosi emlékek. 3. kötet. Adattár 1000-töl 1700-ig. Budapest 1931, S. 75; frdl. Hinweis von Herrn Dr. Gy. Pajkossy, Budapest

[186] Bauch, 1. c, S. 17, 18

[187] Bauch, 1. c, S. 14

[188] Matrikelbuch der Universität Ingolstadt-Landshut-München, München, Eichleiter-Verlag, 1872, S. 24

[189] Bauch, 1. c, S. 15

[190] Bauch, 1. c, S. 16

[191] Bauch, 1. c, S. 20

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Durch das Eintreffen seiner Prophezeiungen ermutigt und wohl aus Anlaß des von Kaiser Friedrich III. auf den 7. Juni 1479 nach Nürnberg wegen eines Türkenkriegs einberufenen Reichstag, verfaßte er eine Schrift mit den Prophezeiungen, welche türkischen Vorstöße sich während der Jahre 1480 bis 1486 ereignen werden. Er widmete seine Schrift dem Rat und dem Volk von Nürnberg und ruft Papst, Kaiser und christliche Fürsten mit Gott und der seligen Jungfrau gegen die Türken auf [192]. Im Jahre 1486 war er Arzt am Hof Herzog Albrechts von Sachsen, weilte mit ihm bei der Krönung Maximilians zum König und wurde von Maximilian zum Ritter geschlagen [193]. Die Schrift Windspergers wider die Türken, die er für den Reichstag 1491 mit einem Zusatz versah, dürfte Maximilian, dem ja die Idee eines Türkenkreuzzuges immer nahestand, unter anderem veranlaßt haben, „Erhard wundsperg der Ertzney und Rechten doctor zum leibarzt, Rate und diener . . . am montag vor Sannt Laurentzen 1491" aufzunehmen und ihm ein jährliches Gehalt von 500 Gulden zu bewilligen [194]. Windsperger suchte aber schon kurze Zeit später um Entlassung aus dem königlichen Dienst an, und am 4. Juni 1492 bewilligte ihm König Maximilian seinen Dienst zu quittieren, um als Leibarzt in die Dienste König Ladislaus' II. von Ungarn und Böhmen treten zu können [195]. Über seine Tätigkeit in Ungarn wissen wir nichts. Er wird in den ungarischen Publikationen, die sich mit den Leibärzten Ladislaus' II. beschäftigen, nicht erwähnt [196, 197, 198, 199, 200]. Von seiner Tätigkeit als Arzt wissen wir sehr wenig. Da er in Paris studiert hatte, war er nach den Richtlinien der scholastischen Medizin ausgebildet. Medizin wurde in Paris im 15. Jahrhundert nur von mittelmäßigen Professoren gelehrt, es ragte nur die Persönlichkeit des Jacobus de Partibus († 1458) heraus, dessen Werke lange Zeit richtunggebend waren und sich bis Leipzig nachweisen ließen [201]. Neben der scholastischen Medizin hatte Windsperger, wie er selber sagte, noch Astronomie, die damals eng mit der Astrologie verbunden war, studiert. Zu seiner Zeit lehrte dieses Fach sein Landsmann Dr. Heingartner [202], von dem sein Schüler Simon de Phares sagte, er habe „unter die tief-

---

[192] Bauch, 1. c, S. 21

[193] Bauch, 1. c, S. 23

[194] TLRA, Kopialbuch, ältere Reihe, 1491, fol. 23

[195] Lichnowsky: Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 8, Reg. 1796, Wien 1844

[196] Fogel, Sandor: Celtis Conrád és a magyarországi humanisták, Budapest 1916, Hornyánszky, pg. 74

[197] Abel, Jenö: Magyarországi humanisták és a Dunai Tudós Társaság, Budapest 1880, pg. 180

[198] Kardos, Tibor: A magyarországi humanizmus kora, Budapest 1955, pg. 463

[199] Herczeg Árpád: Manardus János (1462–1536) magyar udvari föorvos élete és müvei, Budapest 1929

[200] Fogel, József: II Ulaszló udvartarása, Budapest 1913

[201] Seidler, Eduard: Pariser Medizin im 15. Jahrhundert, Festschrift Gerhard Eis, Metzler-Verlag, Stuttgart 1968

[202] Milt, B.: Beitrag zur Kenntnis der mittelalterlichen Heilkunde am Bodensee und Oberrhein, Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrgang 85 (1940), S. 305 ff

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

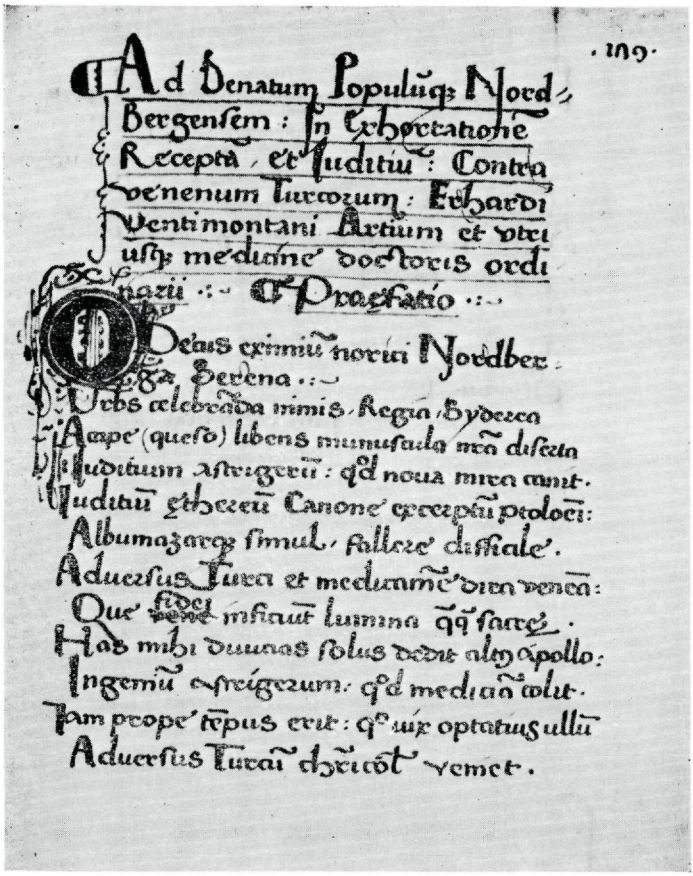


Abb. 16 und 17
Titelblatt und selbstverfaßtes Epitaphium Dr. Erhard Windsperger aus dem Werk „Recepta et Juditium: Contra venenum Turcorum", München Bayer. Staatsbibliothek, Cod. lat. 419

gründigsten Gelehrten der Sternkunde gehört" und habe dem französischen König Ludwig XI. oftmals geweissagt [203]. In der Fürstlich Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen enthält die Handschrift Nr. 792 auf Blatt 214 b ein deutsch geschriebenes Rezept gegen Nierensteine, dessen Überschrift lautet: Ad idem secundum dominum de Wintsperg [204]. Ob es sich dabei um unseren Windsperg handelt, wissen wir nicht.

Aus dem Jahre 1504 ist noch ein bissiges Epigramm auf den verstorbenen Papst Alexander VI. erhalten [205]. Er scheint auch im Jahre 1504 gestorben zu sein, und sein Freund Conrad Celtis verfaßte ihm ein Epitaphium [206]:

---

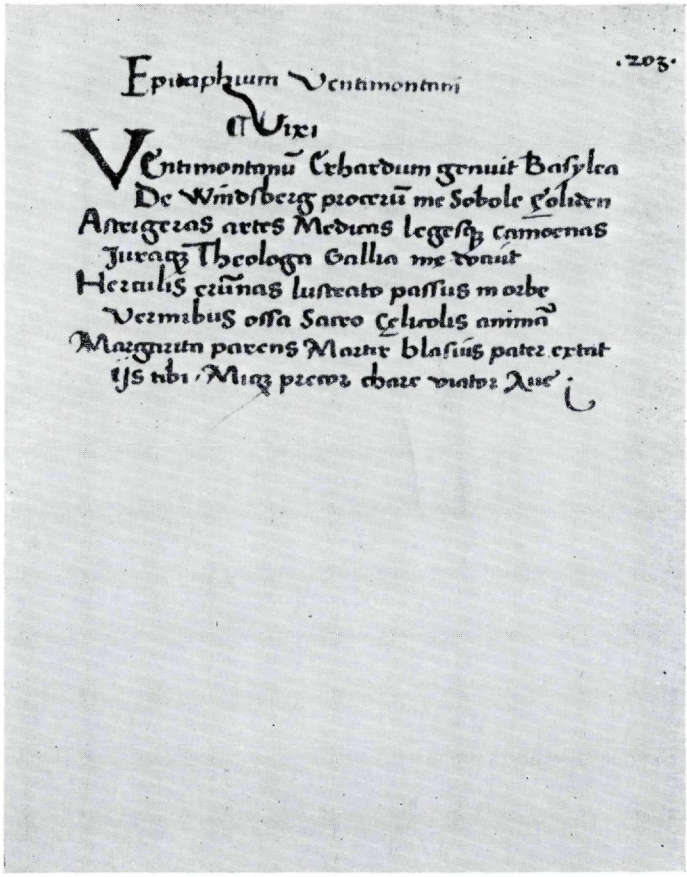
[203] Milt, B.: Chemisch-alchemistische Heilkunde und ihre Auswirkungen auf Zürich, Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich, Jahrgang 98 (1953), Heft 3, S.

[204] Stammler-Langosch: Verfasserlexikon, Bd. IV, Berlin 1953

[205] Fuchs: Die ältesten Schriftsteller über die Lustseuche in Deutschland, S. 328 aus Block, Collectanea poetica, Ms. Wolfenbüttel, f 83

[206] Magyary-Kossa Gyula: 1. c, S. 76

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at



Hic iaceo Aeolides, Germaniae gloria gentis,
Olim quem dederant dira venena neci.
Rhetor et orator fueram doctusque poeta
et medicus tribui saepe salutis opem.
Astrorum leges servavi pectore docto,
Pendulus et terrae cognitus orbis erat.
Nemo mihi melius succos cognovit et herbas,
Radices, gemmas, dura metalla simul,
Pannonio regi placuit mea candida virtus,
Germanis ducibus praesulibusque simul,
Me, plorat Rhenus, peregrina quiescere terra:
Inter Pannonios stant mea busta viros.

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

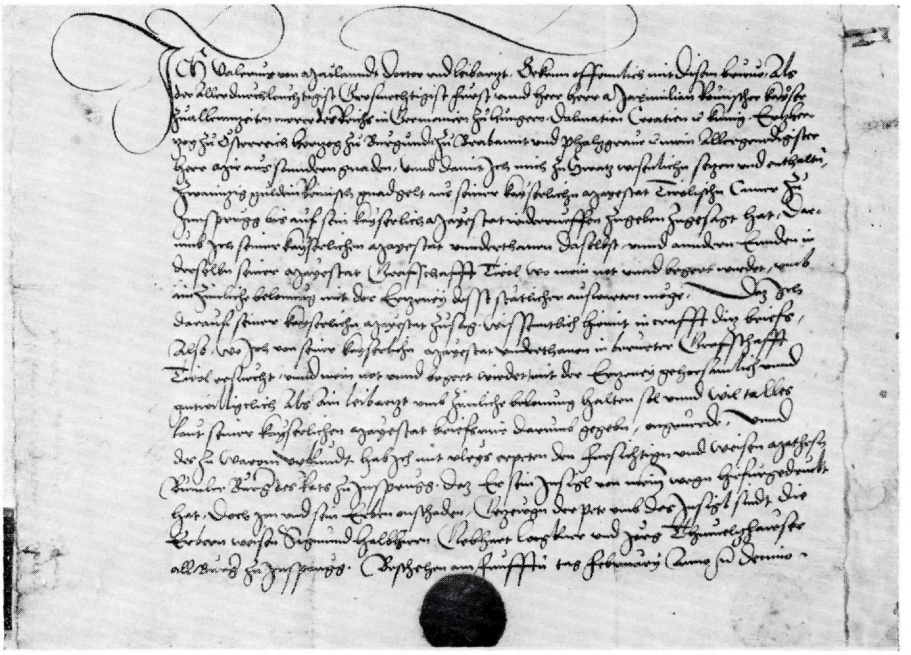


Abb. 18 Dienstrevers des Dr. Valerius aus Mailand, Tiroler Landesregierungsarchiv. Photo: Renzler

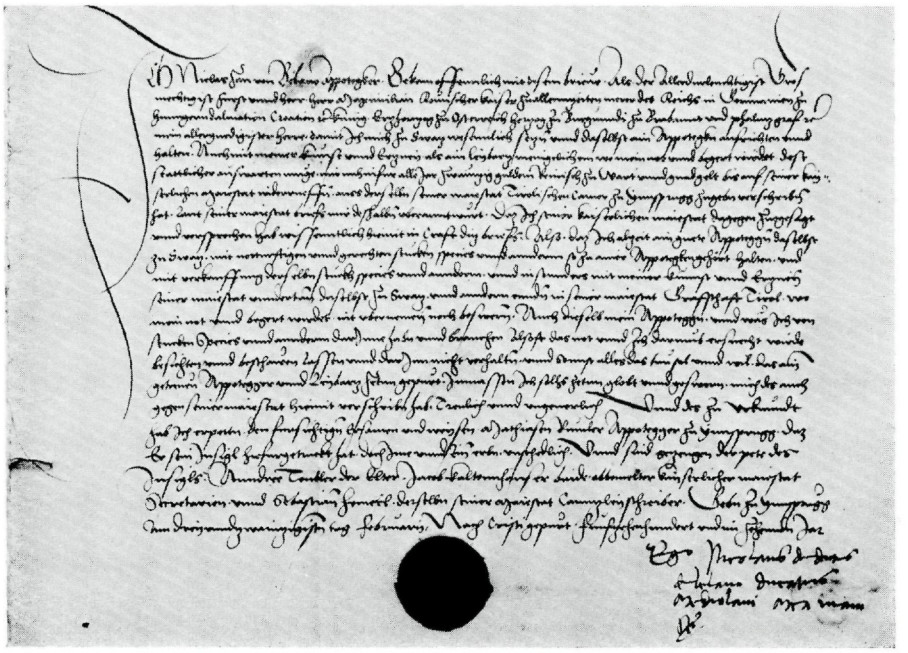


Abb. 19 Dienstrevers des Dr. Niklas Zan, Tiroler Landesregierungsarchiv. Photo: Renzler

© Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck download unter www.biologiezentrum.at

Dr. ZAN UND Dr. VALERIUS VON MAILAND

Schwaz war in den Jahren um 1500 ein Bergbauort von europäischer Bedeutung. Als König Maximilian 1490 das Land Tirol übernahm, empfingen ihn in Schwaz 7400 Knappen. Schwaz hatte in diesen Jahren ca. 20.000 Einwohner [207]. Maximilian war natürlich daran interessiert, daß dieser wichtige Ort auch medizinisch gut versorgt war, und so ließ er am 21. November 1509 an die Bergherrn Hans Fieger und Hans Stöckl schreiben, daß die Schmelzer und vermögenden Gewerken den „Nicolaus appotegger von Mailand", der sich in Schwaz niederlassen wolle, aber unvermögend sei, unterstützen. Er sollte eine neue Apotheke errichten [208]. Die Gewerken scheinen rasch zugesagt zu haben, denn schon am 22. Februar 1510 wurde durch Kaiser Maximilian „Niclas Zan von Belano" zum Apotheker bestellt. Er mußte eine Apotheke errichten und mit den nötigen Arzneimitteln versehen, aber auch „mit seiner Kunst und Erzeney als ein leibarzt wo sein rat begert wirt aufwarten". Von der tirolischen Kammer erhielt er jährlich bis auf Widerrufen ein Gnadengeld von 20 Gulden. Er mußte versprechen, seine Apotheke visitieren zu lassen [209, 210]. Er hatte sicher einen guten Ruf als Apotheker, denn 1513 belieferte er die Regierung, obwohl in Innsbruck eine eigene Apotheke war [211].
Am 5. Februar 1510 wurde noch ein Arzt aus Mailand, Dr. Valerius, als Leibarzt angestellt mit dem Befehl, sich in Schwaz niederzulassen. Er erhielt wie Dr. Zan ein Gnadgeld von 20 Gulden jährlich [212, 213].

Anschrift des Verfassers:
Dr. Otto Kostenzer, Innsbruck, Tiroler Landesmuseum, Museumstraße 15

---

[207] Egg, Erich: Schwaz ist aller Bergwerke Mutter, Der Anschnitt, Jahrgang 16 (1964), Nr. 3
[208] TLRA, Embieten und befelch 1509, Nov. 21
[209] TLRA, Bekennen 1510, fol. 61
[210] TLRA, U I, 5216
[211] Tiroler Landesmuseum W 16.681, Nr. 62
[212] TLRA, Bekennen 1510, fol. 59
[213] TLRA, U I, 5216

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 50

Autor(en)/Author(s): Kostenzer Otto

Artikel/Article: Die Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck. 73-111